



ausmaß betrieben. Was wäre aus dem deutschen Volk und aus Europa geworden, wenn am 22. Juni 1941 nicht in letzter Minute die neue deutsche Wehrmacht ihren Schild vor den Kontinent gehalten hätte! (Stürmische Zustimmung.)

Wer will glauben, daß die lächerlichen Garantien oder ebenso belanglosen papierenen Erklärungen anglojüdischer Staatsmänner die Welt gerettet hätten vor dem Heberfall durch eine Macht, die, wie es heute amerikanische Korrespondenten ruhig aussprechen, seit zwanzig Jahren nur ein Ziel hatte, so wie einst zur Zeit der Völkerwanderung oder der Mongolenstürme, Europa zu überfallen, seine Kultur zu vernichten, vor allem aber seine Menschen auszu-rotten, um Sklavenarbeiter für die sibirischen Tundren zu gewinnen? Welcher Staat hätte außer Deutschland dieser Gefahr entgegenzutreten vermocht? Wenn sich seit dem Jahre 1941 der größte Teil Europas um Deutschland im Kampf gegen die Gefahren des Ostens schart, dann kann dies nur geschehen, weil dieses Deutschland im Jahre 1933 die politischen, moralischen und materiellen Voraussetzungen schuf zur Führung eines Kampfes, der heute das Schicksal der Welt entscheidet.

So wie damals im Innern nur zwei Möglichkeiten bestanden: entweder der Sieg der nationalsozialistischen Revolution und damit ein planmäßiger sozialer Neuaufbau des Reiches oder der bolschewistische Umsturz und damit die Zerschlagung und Verflüchtung aller, so gibt es auch heute nur diese beiden Alternativen: entweder es regiert Deutschland, die deutsche Wehrmacht und die mit uns verbündeten Länder und damit Europa, oder es bricht von Osten her die innerasiatisch-bolschewistische Welle über den ältesten Kulturkontinent herein, genau so zerstörend und vernichtend, wie dies in Rußland selbst schon der Fall war. Nur weltanschauliche Phantasien können dem jüdischen Gesunkener ernstlich glauben, daß irgendeine britische oder amerikanische papierenen Erklärung einer falschen Völkerkatastrophe Einhalt zu gebieten vermöchte. (Zehr harter Beifall.)

Als im Jahre 1939 Frankreich und England ohne jeden Grund an Deutschland den Krieg erklärten und damit den Zweiten Weltkrieg auslösten, haben sie unbewußt nur das eine Geis geblüht, nämlich: Die größte Auseinandersetzung der Geschichte gerade im Augenblick der Erreichung der höchsten Kraft des Reiches auszulösen, ein Kampf, der, wie wir es heute wissen, von den Machthabern des Westens längst beschlossen worden war und der mit jedem Jahr nur noch schmerzlicher hätte werden müssen.

Vor der Größe dieses gigantischen Ringens verblaßen alle anderen Vorgänge. Denn wenn der neue Kulturkampf Innerasiens gegen Europa Erfolg haben würde, müßte die heutige Welt genau so zerbrechen, wie einst die alte am Sturm der Hunnen zerbrochen ist. Eine mehrtausendjährige menschliche Arbeit würde damit wieder vergeblich gewesen sein, an Stelle des blühenden Kontinents der Erde käme das Chaos, statt seiner Kultur unvorstellbare Barbarei.

Was daher seit dem Jahre 1933 geleistet wurde, auf wirtschaftlichem, kulturellem oder auch politischem Gebiet, tritt trotz aller Größe zurück gegenüber der Aufgabe, die uns heute gestellt ist. Wenn der Nationalsozialismus nichts geschaffen hätte, als das, was hinter ihm liegt, würde er schon eine der gewaltigsten Erscheinungen der Weltgeschichte sein, allein Europa wäre trotzdem verloren.

Kein: Der wunderbare Weg unserer Bewegung von den wenigen Männern der ersten Zeit bis zum Tag der Machtübernahme und seitdem bis heute ist nur denkbar und begrifflich als ein Ausdruck des Willens der Vorsehung, dem deutschen Volk und darüber hinaus ganz Europa die Möglichkeit zu geben, der größten Behrohung aller Zeiten erfolgreich begegnen zu können. Es wird deshalb nur an und liegen, den Sinn dieses Ringens zu begreifen, den und ausgenommenen Kampf so entschlossen und so lange zu führen, bis dieser Kontinent als endgültig gerettet angesehen werden darf. (Großer, sich wiederholender Beifall.)

Was und dabei im einzelnen an Schicksalschlägen treffen mag, ist nicht gegenüber dem, was alle erleiden würden, wenn sich die Barbarenhorden des Ostens über unseren Erdteil hinwegwälzen vermöchten. Einst jagten deutsche Ritter in weite Fernen, um für das Ideal ihres Glaubens zu streiten, heute kämpfen unsere Soldaten in der Unendlichkeit des Ostens, um Europa vor der Vernichtung zu bewahren. Jedes einzelne Menschendeckel, das in diesem Kampf fällt, wird Generationen der Zukunft das Leben sichern. (Großer Beifall und harter Beifall.)

Ich habe, solange ich es irgendwie für möglich hielt, der übrigen Welt immer wieder die Hand zur Versöhnung hingestreckt. Im Juli 1940 nach der Ablehnung meines letzten Friedensangebots aber wurde es klar, daß jede Wiederholung nur als Schwäche ausgelegt werden würde, da die verantwortlichen Herrscher für diesen Krieg unter keinen Umständen Frieden wünschen. Die Verschwörung vom internationalen Kapitalismus und Bolschewismus ist dabei keineswegs ein widerfällige Erscheinung, sondern eine natürliche Gegebenheit, da die treibende Kraft in beiden jenen Völkern ist, das durch seinen, daß seit Jahrausenden die Menschheit immer wieder aufs neue zerfällt, im Innern zerfällt, wirtschaftlich ausblüht und politisch vernichtet hat. Das internationale Judentum ist das Perment der Zersetzung der Völker und Staaten heute noch genau so wie im Altertum und wird es so lange bleiben, als nicht die Völker die Kraft finden, sich dieser Rassenverderber zu entledigen. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

In diesem gewaltigen Kampf aller Zeiten dürfen wir nicht ermarken, daß die Vorsehung den Sieg verschönt. Es wird jeder einzelne und jedes Volk gezogen, und was zu leicht befunden wird, muß fallen. Ich habe daher schon am 1. September 1939 erklärt, daß, ganz gleich, was auch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt die deutsche Ration bezwingen werden. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Die hinter und liegenden zehn Jahre sind deshalb nicht nur erfüllt von gewaltigen Leistungen auf allen Gebieten friedlicher Arbeit, der kulturellen Fortschritte und der sozialen Bewegung, sondern auch durch militärische Taten einmaliger Größe. Den Siegen, die die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten in diesem Krieg erlitten haben, steht bisher geschichtlich nichts Ebenbürtiges zur Seite.

Angesichts der Erkenntnis, daß es in diesem Krieg nicht Sieger und Besiegte, sondern nur Heberlebende oder Vernichtete geben kann, wird daher der nationalsozialistische Staat den Kampf mit seinem Fanatismus weiterführen, den die Bewegung vom ersten Augenblick an befaß, als sie begann, die Macht in Deutschland zu erobern.

Ich habe es deshalb bereits am 30. Januar 1942 ausgesprochen, daß jeder Schwächliche zu erragen vermag, während sich das Schicksal mit seinen Schlägen erst an dem Starcken erprobt. Schon im vergangenen Winter jubelten in den Plutokratien die jüdischen Führer über den in ihren Augen un-

# Entschlossene Abwehr an den Brennpunkten

Heldeinsatz im GUL-Gebäude in Stalingrad — Gegenangriff deutscher Panzerverbände zwischen Kaukasus und unterem Don — heftige Schlacht westlich von Woroneß — Deutsche U-Boote versenken 45.000 BRT.

Der aus dem Führerhauptquartier, 31. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An den hart umkämpften Abschnitten der Ostfront behaupteten sich unsere Truppen in entschlossener Abwehr. Frisch herangeführte Divisionen griffen in die Kämpfe ein und setzten die Lage.

In Stalingrad schob sich der Feind zunächst von allen Seiten näher an die Abwehrstellungen heran und griff dann konzentrisch an. Die unter persönlicher Führung des Generalfeldmarschalls Paulus heldenhaft kämpfende südliche Kampfgruppe wurde auf engem Raum zusammengepreßt und leistete den letzten Widerstand im GUL-Gebäude. Im Nordteil der Stadt wehrten die Verteidiger unter Führung des Kommandeurs des XI. Armeekorps die Angriffe des Feindes gegen die Westfront des Traktorenwerkes ab.

Im Raum zwischen Kaukasus und dem unteren Don führten deutsche Panzerverbände wiederum Gegenangriffe und vernichteten eingeschlossene oder abgekannte Kräfte des Feindes. Eine Panzerdivision brachte hierbei über 1000 Gefangene ein. Am Donz wurden wiederum feindliche Angriffe und Umfassungsbemühungen unter hohen Verlusten zusammen.

Westlich von Woroneß wurde dem Feind eine bestmögliche Verluste im Gegenangriff entzogen. Die Schlacht dauerte mit zunehmender Heftigkeit an. Die Luftwaffe führte heftige Schläge gegen marschierende Kolonnen, Fahrzeugkolonnen und ruhende Truppen.

Am Dobogaj wurden auch gestern Massenangriffe, die der Feind mit harter Artillerie- und Panzerunterstützung führte, unter hohen Verlusten für den Angreifer abgewiesen oder schon in der Vorbereitungsphase zerlegt.

Der Feind griff mit Unterstützung harter Artillerie- und Panzerverbände die Stellung unserer Truppen in West-Palstanien an. Er wurde unter schweren Verlusten an Menschen, Fahrzeugen und Waffen abgewiesen. In Tunneln scheiterten Gegenangriffe gegen unsere in den letzten Tagen neu gewonnenen Stellungen. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen acht feindliche Flugzeuge ab.

Während des Tages führte eine geringe Zahl leichter britischer Bomber Störflüge mit vereinzelt wirkungslosen Bombenwürfen über Norddeutschland bis zur Reichshauptstadt durch. Hierbei verlor der Feind fünf Flugzeuge. Zwei weitere wurden auf hoher See abgeschossen. In der Nacht griffen feindliche Kampfflieger Westdeutschland und nordwestdeutsches Küstengebiet an. Wohnviertel und öffentliche Gebäude wurden getroffen. Wie verurteilt unsere wertvollen Nachtjäger und Kampfflieger der Luftwaffe schossen fünf Bomber ab.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am Tage eine Hafenstadt der britischen Kanalflotte.

Deutsche U-Boote versenken im Nordatlantik, im Mittelmeer und im Nordlichen Ostmeer neun feindliche Handelschiffe mit zusammen 45.000 BRT.

## Die Kämpfe im Kaukasus

Ergebnisse Durchbruchversuche der Sowjets.

Die schweren Abwehrkämpfe, die augenblicklich im Westkaukasus im Gange sind, stellen im Hinblick auf die Schwierigkeiten des Geländes besondere Anforderungen an die Kampfkraft und Kampferfahrung der deutschen Truppen. Die Kämpfe sind nach der Geländelage über Schluchten und Felsbänke, wo weder Motor noch Pferd helfen können, besonders heftig. In neue Stellungen gebracht werden. Die Unübersichtlichkeit des Geländes zwingt dabei in jedem Augenblick zu äußerster Wachsamkeit gegen feindliche Heberfälle, da die Sowjets mit seinen, welchen unseren Stützpunkten durchschießenden Abteilungen vor allem die deutschen Panzerstellungen beunruhigen wollen. Jeder Artillerist muß die ganze Front, jeder Panzer, auch Infanterist sein und die Vielseitigkeit der Ausbildung des deutschen Soldaten gibt in diesen schwierigen Kämpfen wieder den Ausschlag. Bei der Sänderung einer Tankette, in der sich starke hochleistungsfähige Kräfte verschanzt hatten, konnte der Oberbefehlshaber der Division nur eines seiner Geschütze mit vieler Mühe über den reißenden Gebirgsbach schaffen. Da die einzige vorhandene Brücke zerstört war, ver dem schweren Wagen um an von den sowjetischen Besatzern des Dorfs war dann dieses Geschütz für unsere Infanteristen ein wertvolles Bißte. In einer Entfernung von nur 100 Metern schaltete es durch gutgezielte Schüsse alle feindlichen Widerstandspunkte in dem Dorf aus, das dann von den Grenadiere übernommen werden konnte.

weidlichen Zusammenbruch der deutschen Wehrmacht. Es ist anders gekommen. (Große Beifallszuschüsse.)

Sie mögen in diesem Winter wieder das gleiche erfahren. Sie werden aber erleben, daß die Kraft der nationalsozialistischen Idee stärker ist als ihre Schmach. Sie wird dieses Volk, je länger der Krieg dauert, um so mehr zusammenfassen, mit ihrem Glauben erfüllen, und dadurch seine Leistungen steigern. Sie wird jeden anhalten zur Erfüllung seiner Pflicht, und sie wird jeden vernichten, der es versucht, sich seinen Pflichten zu entziehen. Sie wird diesen Kampf so lang führen, bis als letztes Ergebnis ein neuer 30. Januar kommt, nämlich: Der unzweideutige Sieg! (Bravo, und härteste Beifallszuschüsse.)

Wenn ich am heutigen Tage zurückblickend die Ergebnisse der Leistungen des Friedens in den hinter und liegenden zehn Jahren bedenke, dann erfährt mich das Gefühl tiefer Dankbarkeit all denen gegenüber, die als Mitkämpfer und Mitgefallene an dieser Arbeit so reich und entscheidenden Anteil haben. Nicht weniger aber auch mich in den Millionen unbekannter deutscher Männer und Frauen denken, die in den Tüfellen und Kautoren, auf den Bauernhöfen, an all den unzähligen Einzelaktionen unserer sanitären und privaten Lebens ihren Fleiß und ihre Fähigkeit zur Verfügung stellen. Seit dem 1. September 1939 gebietet dieser Dank aber in erster Linie unseren Soldaten, den Marschällen, Kommandeuren, Generalen und Offizieren, besonders aber den Hunderttausenden und Millionen unbekannter Unterführer und Soldaten.

Was unser Heer, unsere Marine und unsere Luftwaffe an stolzen Ruhmesdaten vollbracht haben, wird vom Vorkrieg des Überganglichen umstritten in die Geschichte eingehen. Was der unbekannteste Grenadier erdulden muß, können Gegenwart und Zukunft wohl kaum ermessen. Angefangen vom hohen Norden bis zur afrikanischen Wüste, vom Atlantischen Ozean bis in die Weiten des Ostens, von der Neigais bis nach Stalingrad, erklingt ein Heldehied, das Jahrtausende überdauern wird. (Diese Stelle der Führerproklamation wurde immer wieder durch härteste Zustimmung unterbrochen.)

Daß diesen einmütigen und gerade in den jetzigen Tagen so schweren Taten die Heimat ebenbürtig bleibe, ist ein Gebot ihrer Ehre. Wenn sie bisher in Stadt und Land ihren gewaltigen Beitrag leistete zur Durchführung dieses Kampfes, dann muß die Gesamtarbeit der Nation nun noch gesteigert werden. Der Heldeinsatz unserer Soldaten an der Wolga soll für jeden eine Mahnung sein, das Weiberkreuz zu tun für den Kampf um Deutschlands Freiheit und unseres Volkes Zukunft, und damit im weiteren Sinn für die Erhaltung unseres ganzen Kontinents.

Die Nationalsozialistische Partei aber hat die Pflicht, so wie ihre Führer in allen Kampfbereichen unserer

im schauenswerten Berggelände zwischen Kowalewzoffskund Tsapfe gelang den mit zahlensmäßiger Heberlegenheit angeführten Volkshewissen in einer Breite von 800 Metern ein drücklicher Einbruch in unsere Hauptkampflinie. Bei dem Versuch, die Einbruchsstelle zu erweitern, riefen sie auf den menschlichen Widerstand eines Grenadierbataillons. In heftigen Kämpfen, an denen der Bataillonsführer selbst mit der blanken Waffe in der Hand teilnahm, wurde der Feind unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Der sofort angeführte Gegenangriff zur endgültigen Hebergewinnung der Hauptkampflinie kam in dem ungewissen, mit dichtem Gestrüpp bewachsenen Gelände nur sehr schwer vorwärts. Der Bataillonsführer arbeitete sich deshalb mit einer Kompanie in feindlicher Umfassung vor und griff, trotz eigener Verwundung selbst in vorderster Linie kämpfend, die eingeschlossenen Volkshewissen in der Flanke an. Die nunmehr von zwei Seiten bedrückten feindlichen Schützen zogen sich Stück für Stück, sie ließen zahlreiche Tote sowie Waffen und Geräte aller Art zurück.

Im hervorragenden Zusammenarbeiten zwischen Infanterie und Artillerie gelang es im Raum nordöstlich Kowalewzoffskund schwere Angriffe der Volkshewissen zu erschlagen und ihren Durchbruch zu verhindern. Der Ober der im Abschnitt eines Grenadierbataillons eingeschlossenen Batterien leitete das Feuer äußerst geschickt auf die Massen der anrückenden Volkshewissen. Um besseren Einblick in das schützende Gelände zu gewinnen, aus dem der Feind herbrach, verlegte der Bataillonsführer seine Beobachtungsstelle weit vor die eigenen Linien. In dem ungewissen Gelände wirkte sich die feindliche Hebermacht immer nachteiliger aus. Noch schwieriger wurde die Situation, als der Kommandeur des Grenadierbataillons ausfiel. Aus entschlossener Übernahme der Artilleriebatterien die Führung der Grenadiere und sagte sie zu wirksamer Abwehrkraft zusammen, ohne dabei die Feuerleitung seiner Batterie aus der Hand zu geben. Schließlich erlitt die Truppe der Volkshewissen, bis sie an diesem Abschnitt ihre Durchbruchsstelle einstellten.

## In Stalingrad

Die In Stalingrad geschloß von neuem der bolschewistische Ansturm an der eisernen Härte der Verteidiger. In der Mitte ihrer Widerstandslinie und Stützpunkte, mit denen das Trümmerfeld durchzogen ist, hingen sie die feindlichen Angriffe, denen schwere Feuer voranging, an und trieben die sibirischen Schützen die den abgelämpften Verbänden helfen sollten, mit der blanken Waffe zurück. Als sich die Panzer ihren Weg durch den Schutz der Straßen zu bahnen versuchten, ließen unsere Soldaten die Stahlkolosse dicht herankommen und schlugen dann hart zu, so daß wieder fünf feindliche Panzer brennend liegen blieben. Gebet von tausendfachen Bombenwürfen ihrer Flieger, sammelten sich die Volkshewissen bald wieder zu neuen Angriffen. Sie benutzten bei ihren Vorstößen die Gassen, das und die vielen schmalen Schluchten zwischen Stadthäusern und Wolga zur Annäherung.

Am Kopf einer solchen Schwärme hand vor einigen Tagen eine Handvoll Grenadiere. Stunden um Stunden hielten sie in erbittertem Kampf ihre Stellung. Als der Feind sie zu übermächtig drohte, kamen Kameraden im Gegenstoß zu Hilfe und brachten mit ihren Maschinengewehren die anbrandende Müt der Volkshewissen zum Stehen. Aber immer neue Massen ausliefen aus der Wolga hervor. Auch diesmal eröffneten die Grenadiere das Feuer erst auf zwanzig Meter Entfernung. Die Maschinengewehre blieben in die dichtesten Reihen hinein und wählten die Sowjets reihenweise nieder. Die Volkshewissen fielen gekniet auf, rückten in die schließende Schlucht zurück, mußten aber über zweihundert Tote allein auf diesem Kampfplatz liegen lassen.

## Die Verteidiger von Stalingrad

Die Anerkennung des Führers.

Der aus dem Führerhauptquartier, 31. Jan. Der Führer hat Generaloberst Paulus, den Oberbefehlshaber der ruhmreichen 6. Armee, den heldenhaften Verteidiger von Stalingrad, zum Generalfeldmarschall befördert.

Gleichzeitig beförderte der Führer General der Artillerie Seib, den kommandierenden General eines in der Stellung Stalingrad kämpfenden Armeekorps zum Generaloberst.

Wehrmacht in vorbildlicher Tapferkeit miteinander weiterkämpfen, auch die Führerin der Heimat zu sein. Es war der Wille unserer Heine, feindliche Städte und Dörfer mit den Mitteln der grausamen Vernichtung zu zerstören. Es ist aber schon heute erwiesen: daß sie nur Häuser oder Menschen vernichten, aber den Geist nicht brechen, sondern nur zu härten vermögen! Was bei Beginn dieses Krieges vielen deutschen Männern und Frauen noch unbekannt war, ist ihnen nunmehr klar geworden: Der Kampf, den und die gleichen Feinde wie einst im Jahre 1914 aufgesprochen haben, entscheidet über das Sein oder die Vernichtung unseres Volkes.

Der Allmächtige wird der gerechte Richter sein. Unsere Aufgabe aber ist es, unsere Pflicht so zu erfüllen, daß wir vor ihm, als dem Schöpfer aller Welten, nach dem von ihm gegebenen Gesetz des Kampfes um das Dasein zu bestehen vermögen, daß wir, ohne jemals zu verzagen, keine Leben schonen und keine Arbeit scheuen, um das Leben unseres Volkes für die Zukunft zu erhalten. Dann wird in diesem Kampf einst die große Stunde schlagen, in der unser Volk befreit sein wird vom äußeren Feind. Aus den Opfern der Toten und den Ruinen unserer Städte und Dörfer wird dann ein neues Leben erblühen, um den Staat weiter zu gestalten, an den wir glauben, für den wir kämpfen und arbeiten:

Den germanischen Staat der deutschen Nation, als ewige und gleiche Heimat aller Männer und Frauen unseres Volkes:

## Das nationalsozialistische Großdeutsche Reich

(Stürmische Zustimmung.)

In ihm aber wird dann für alle Zeiten jene Kraft beherden sein, die notwendig ist, um auch in der Zukunft die europäische Völkergemeinschaft gegenüber den Gefahren des Ostens zu beschützen. Das Großdeutsche Reich und die mit ihm verbündeten Nationen werden sich darüber hinaus aber auch nach jene Lebensräume gemeinsam sichern müssen, die für die Erhaltung der materiellen Existenz dieser Völker unentbehrlich sind. (Die Riesensammlung stimmte der Führerproklamation am Schluß noch einmal durch härteste Beifall zu.)

Hauptquartier, den 30. Januar 1942. naz: Adolf Hitler.

gerührt. Durch welche Erfolge sind wir nicht mit ihm durchgeschritten, und waren am Ende doch immer siegreich!

### Der Führer — Garant des Sieges

Wenn wir also heute auf den Führer schauen, so sehen wir gerade in ihm die sichere Garantie des kommenden Erfolges. Das bedeutet seiner geschichtlichen Erscheinung gegenüber die politische Mächtigkeitskraft vom Schlage eines Churchill oder Roosevelt oder Stalin! Wir wissen ganz genau, daß die weitestgehende Auseinandersetzung dieses Krieges zwischen dem nationalsozialistischen Reich und der bolschewistischen Sowjetunion fallen wird.

Wer weiß, wann und wo wir in diesem Kriege zur letzten Entscheidung gerufen werden! Je tiefer wir an ihren siegreichen Ausgang glauben, und je fanatischer wir dafür kämpfen, um so sicherer wird sie unser sein. In diesem Tage schauen wir mit dem ganzen deutschen Volke in gläubigem Vertrauen auf unseren Führer. So wollen wir zum geistigen Anführer unserer Revolution in dieser dramatischen Stunde unseres Gigantenkampfes gegen unsere alten Feinde beim Gedächtnis an unsere innere Erhebung nur die eine Bitte an den Allmächtigen richten, uns den Führer gesund und voll Kraft und Entschlossenheit zu erhalten. Wir wissen, daß wir dann alle Gefahren überwinden und am Ende Sieg und Frieden erringen werden.

So rufe ich denn dem Führer im Namen des ganzen deutschen Volkes am zehnten Jahrestag der inneren Erhebung durch unsere Revolution für den schweren Kampf um unsere äußere Freiheit unsere alte Parole als Befähigung unserer zu allem Entschlossenheit Bereitschaft zu:

**Führer bleib, wir folgen!**

Wir erheben uns von unseren Plätzen. Mit uns erhebt sich das ganze deutsche Volk in Ehrfurcht vor seinen Selbsten und trägt den Führer in diesem Augenblick fanatischen Kampfeswillens mit unserem alten Gruß: Adolf Hitler — Siegheil!

Donnernd brach das Siegel durch die Kesselhalle, dann brach langanhaltender Beifall los, und wuchtig erklangen zum Schluß die Rieder der Nation.

## Hermann Görings Appell

Sprecher des unbegrenzten Kampfeswillens aller Deutschen. Feiertunde im Luftfahrtministerium.

1943, Berlin, 31. Jan. In den Mittagsstunden des 30. Januar 1943, zur gleichen Tageszeit also, da ein Jahrestag zuvor die Geschichte des Reiches in die Hand Adolf Hitlers gelegt worden, fand im Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums in Form eines Appells eine würdige Feiertunde militärischen Gepräges statt. Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, machte sich hier mit einer an Heer, Marine und Luftwaffe und damit zugleich an die Nation selbst gerichteten, die Herzen aufs neue erhebenden Rede zum Sprecher des unbegrenzten Kampfeswillens aller Deutschen.

In seiner Rede gab er einleitend eine passende Schilderung von dem gewaltigen Wandel des Schicksals, das das deutsche Volk und das Deutsche Reich nach Jahren der Schwere und des Niederganges durch die Kraft des Nationalsozialismus erlebten und der auf der Grundlage der neuen deutschen Volksgemeinschaft das einzigartige deutsche Volksherr Adolf Hitler erleben ließ. Nur der könne kämpfen, erklärte der Reichsmarschall, der mit leidenschaftlicher Seele Anteil nimmt am Gesamtleben unseres Volkes, der aus der Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung schöpft. Daraus gewinnt das deutsche Volksherr, die deutsche Wehrmacht, ihre letzte Kraft, die den Soldaten befähigt, alles auch sein Leben, zu jeder Stunde für den Bestand seines Volkes einzusetzen.

Reichsmarschall Göring lenkte die Blicke zurück auf die gigantische Kubanarbeit, die der Führer in den vergangenen Jahren geleistet hat und die zu leisten nur möglich gewesen sei, weil dem deutschen Volk ein Führer geschenkt wurde, der der größte Deutsche der Geschichte ist. Er ging auf die außenpolitischen Kämpfe der zehn Jahre ein, die ein einziger Kampf der Weltanschauung und der Rassen, ein Kampf gegen den Volksweltismus war, der gegenwärtig seine Fortsetzung und Entscheidung in dem gewaltigen Kesselfringen findet. Der Reichsmarschall rief die einzigartigen Siege der deutschen Wehrmacht in Polen, Norwegen, Belgien, Frankreich, auf dem Balkan, auf dem Meer und unter dem Meer in die Erinnerung zurück und ließ ein Bild von der Härte der beiden letzten Winterkriege im Kampf gegen den Volksweltismus vor den Augen des deutschen Volkes erscheinen. Er machte sich damit zugleich zum Dolmetscher der Gefühl und unaußersichtlicher Dankbarkeit aller Deutschen, als er von den gewaltigen Schwierigkeiten und Leistungen der deutschen Wehrmacht, von den siegreichen Schlachten und den harten Kämpfen berichtete, und von den ebenso gigantischen wie beispiellosen Anstrengungen, mit denen sich der Gegner ungeachtet der Gefahrlöcher von Blut und Opfer erneut zur Wehr setzt.

Mit dieser Erschütterung, aber auch mit heiligem Stolz vernahm man aus dem Munde des Reichsmarschalls die Schilderung des gigantischen Kampfes der deutschen Soldaten in Stalingrad.

Der einstmalig als der größte heroische Kampf der deutschen Geschichte bezeichnet wurde. „Was dort“, rief Reichsmarschall Göring aus, „sah unsere Grenadiere, Pioniere, Artilleristen und was sonst noch in der Stadt ist, das General bis zum letzten Mann, leistend, kämpfend gegen eine gewaltige Übermacht um jeden Block, um jeden Stein, um jedes Loch, um jeden Graben, das gleich dem Kampf der Abteilungen.“

Europa beginnt jetzt allmählich zu verstehen, was dieser Kampf bedeutet. Daß diese Männer nicht allein Deutschland, sondern Europa und die Staaten, die heute in einem neutralen Wohlleben dahindämmern, endgültig vor der furchtbaren Gefahr retteten.

Scharf drangerte der Reichsmarschall in diesem Zusammenhang die Rolle Großbritanniens an, das in diesem Kriege den gewaltigsten europäischen Verrat am ganzen Schicksal des Abendlandes. Mit eindringlichen Worten rief Hermann Göring in einem flammanden Appell die jungen Soldaten der deutschen Wehrmacht auf, stolz und feierlich von dem Bewußtsein der Jugendlichkeit zu einem Volk und einer Wehrmacht erfüllt zu sein, die der große gewaltige Garant dafür sind, daß Deutschland und Europa befreit werden können. An das deutsche Volk richtete er seinen mitreißenden Aufruf zum heroischen Einsatz, der nicht nur die Pflicht des Soldaten, sondern des ganzen Volkes sei.

Mit dem Gelübde unerschütterlicher Treue und Dankbarkeit zum Führer schloß Reichsmarschall Göring seine Rede, die in der Versicherung seines unerschütterlichen Glaubens an den deutschen Sieg ausklang.

### Ein vergeblicher Versuch

1943, Berlin, 31. Jan. Am 30. Januar versuchte die britische Luftwaffe, mit vereinigten Flugzeugen die in Berlin stattfindenden Kundgebungen zu stören. Sie warfen am Stadtrand einige Sprengbomben, die keinen nennenswerten Schaden anrichteten. Verlonenverluste traten nicht ein. Eines der Flugzeuge wurde abgeschossen.

Lotta, aus Wandung auf Java wird gemeldet, daß in Ost-Indien die letzten von den feindlichen Truppen zerstörten Brücken wieder dem Verkehr übergeben werden konnten. Weiterhin sind viele Schiffe wieder flott gemacht und bereits im Frachtverkehr eingesetzt worden.

# Aus dem Heimatgebiet

1. Februar.

- 1160 Der Dichter Hartmann von Aue in Schwaben geboren.
- 1788 Friedrich August I. (der Starke), Kurfürst von Sachsen, König von Polen, in Warschau gestorben.
- 1814 Sieg Blüchers über Napoleon bei Roßbach.
- 1905 Der Maler Oswald Achenbach in Düsseldorf gestorben.
- 1910 Der Schriftsteller Otto Julius Bierbaum in Dresden gestorben.
- 1917 Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges.
- 1920 Räumung der 1. (Römer) Zone des besetzten Gebietes durch die Alliierten.
- 1933 Auflösung des Reichstages, Erster Vierjahresplan.
- 1942 Vidkun Quisling wird norwegischer Ministerpräsident.

### Kameradin der Front

#### Auch deine Kraft wird gebraucht

Ein Rüstungsabtrieb in Mitteldeutschland hatte kürzlich in einem Betrieb die Arbeitssameraden ausgerufen, ihre einsatzfähigen Frauen zur Mitarbeit zu veranlassen. Und der Erfolg! — Am nächsten Tage schon meldeten sich rund 50 Frauen von Gefolgschaftsmitgliedern zur Arbeit, sie stehen heute neben ihren Männern in neuer Kameradschaft an den Maschinen. Die kleine Fertigungsabteilung darüber, die du, lieber Volksgenosse, selber selbst geleitet hast, beweist im Zusammenhang mit der jetzt erlassenen Verordnung über die Weibung von Männern und Frauen für Aufgaben der Rüstungsproduktion einträglich als viele Worte, daß unsere Frauen vom härtesten Einsatzwillen besetzt sind, und daß sie auch den großen Ruf der ersten, die Ausspannung aller Kräfte fordernden Kriegszeit und seine Notwendigkeit verstehen werden.

Wenn du, liebe Volksgenossin, zu denen gehörst, an die sich die neue Verordnung wendet, dann weilt du angesichts der schweren Kämpfe im Osten, daß deine Mitarbeit für die Erzielung des Endzieles notwendig ist, und du sollst stolz darauf sein, in Arbeit und Einsatz Kameradin jener Männer werden zu dürfen, die in einem übermenschlich harten Ringen an der Front Leben und Zukunft der Heimat verteidigen. Zahlreiche Erfahrungen der Krieg- und Friedenszeit kommen allen neu an die Arbeit gehenden Frauen junge. Schon in den ersten Tagen fühlten sie, daß sie an ihrem Arbeitsplatz eine zweite Heimat gefunden haben, ganz gleich, wo sich dieser Arbeitsplatz auch befinden mag.

Alle Frauen, die schon arbeiten und die nun an ihre Seite treten werden, besonderer Stolz aber wird das Bewußtsein sein, zu denen zu gehören, die im großen Schicksalskampf der Rassen nicht absteht stehen, sondern mitgehen, der Front, die sie draußen im härtesten und edelsten aller Kriege für uns aufopfert, die Waffen für den Sieg zu schaffen, und daß unsere Soldaten sie mit Stolz ihre Kameradin nennen werden.

### Kampftätigkeitslose Nation

Inmitten eines überaus schweren Kampfes um seine Erlösung beginnt das deutsche Volk den 10. Jahrestag der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus. Die Gedanken des ganzen Volkes gingen hinaus zu dem auch an diesem Tage bei seinen Soldaten wellenden Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, zum Führer, der in einem zehnjährigen beispiellosen Aufbauwerk das Großdeutschland unserer Tage, dessen Macht und Stärke es nun mit vollem Einsatz zu sichern und zu mehren gilt, bewahrt hat. Obenlos aber wollten unsere Gedanken auch bei den Männern der Front selbst, die nahezu ganz Europa vor dem Zugriff des Feindes schützten und ihrem Eid getreu auch für das höchste Opfer bereitstehen. So vereinte sich an diesem 10. Jahrestag der Machtübernahme die Nation in ihrer Gesamtheit im Bewußtsein zum Glauben an den Führer, den Sieg der deutschen Sache und des Reiches ohne Ende.

Am Vormittag fanden überall im Lande würdige Feiern statt. An den Gräbern der Blutzeugen der Bewegung erfolgten Kranz- und Leberlegungen, durch die die Partei ihre enge Verbundenheit zu dem verstorbenen Vermächtnis der treuenen Mitkämpfer des Führers ablegte. Im Mittelpunkt der Feiern in der Reichshauptstadt standen eine Gedächtnisfeier am Grabe Horst Wessels und eine Gedächtnisfeier am Ehrenmal, bei denen feierliche Kranzlegungen durch Partei und Wehrmacht vorgenommen wurden.

Den Auftakt der Veranstaltungen bildete das Gelübde der deutschen Jugend, als deren Dolmetsch Reichsjugendführer Arminius in einer Ansprache, die von der ganzen deutschen Jugend im Gemeinschaftsraum angehört wurde, den unerschütterlichen Siegesglauben der deutschen Jugend zum Ausdruck brachte.

In den Mittagsstunden des 30. Januar 1943, zur gleichen Tageszeit also, da ein Jahrestag zuvor die Geschichte des Reiches in die Hand Adolf Hitlers gelegt worden, fand im Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums in Form eines Appells eine würdige Feiertunde militärischen Gepräges statt. Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, machte sich hier mit einer an Heer, Marine und Luftwaffe und damit zugleich an die Nation selbst gerichteten, die Herzen aufs neue erhebenden Rede zum Sprecher des unbegrenzten Kampfeswillens aller Deutschen. Die Spitze der Wehrmacht, die Führer der Gliederungen der Partei und eine unzählige Abordnung von Hohenströmern der NSDAP, waren in dieser den Gegenwartsaufgaben gewidmeten Gedächtnisfeier um den Reichsmarschall versammelt. Wie die Heimat die mitreißenden Worte des Reichsmarschalls als weiteren starken Ansporn zu verdoppelter Kraftanstrengung aufnahm, so haben andererseits unsere Väter und Brüder bei der kämpfenden Truppe und in den Wehrmachtstandorten, wo Gemeinschaftsmpfänge durchgeführt worden waren, den nie voll abgelebten Dank der Nation entgegennehmen können, von dem Hermann Göring in so fleischwunden Worten gesprochen hat.

Die Veranstaltungen zum 10. Jahrestag der Machtübernahme erreichten ihren Höhepunkt mit einer Großkundgebung im Berliner Sportpalast. An dieser historischen Auseinandersetzung um die Macht in Deutschland angetreten wurden, an der das deutsche Volk jedes Mal hunderttausende Stunden nationalsozialistischer Kampfbereitstellung, aber auch einer wilden Entschlossenheit erlebte, wenn sich Gefahren und Schwierigkeiten vor der Bewegung aufstürzten, wurde auch diesmal in einer ersten Stunde unseres nationalen Lebens die Kampfpapole an das deutsche Volk ausgegeben. Der Führer selbst war durch die harten Notwendigkeiten der Kriegsführung verhindert, vom Sportpalast aus seinen zündenden Appell an die deutsche Nation zu richten. In seinem Auftrag verlas Reichsminister Dr. Goebbels eine Proklamation an das deutsche Volk, die in den Herzen der Jünger und der Millionen deutscher Volksgenossen, die am Rundfunk Zeugen dieser Erinnerungstunde waren, ein millionenstimmiges Echo fand. In mitreißenden Worten gab der Minister im Rahmen der Kundgebung ein klares Bild der gegenwärtigen Lage und machte sich zum Dolmetsch des unerschütterlichen Vertrauens, das das ganze deutsche Volk zum Führer bezeugt, zum Dolmetsch der unerschütterlichen Entschlossenheit von Front und Heimat, den Kampf gegen den Volksweltismus und die jüdische Autokratie bis zum Endsiege durchzuführen. Das jubelnde Sieg-Heil auf den Führer, in das die erhebende Kundgebung ausklang, bildete das feierliche Gelübde einer kämpfenden Nation, ihr Recht auf Leben und Freiheit mit dem letzten Einsatz zu verteidigen.

### Stadt Neuenburg

Der 30. Januar, die zehnjährige Wiederkehr des Tages der Machtübernahme durch den Führer wurde in einem dem Ernst der Stunde angepaßten Rahmen begangen. Ursprünglich war geplant, am Vorabend eine Großkundgebung abzuhalten, auf welcher der für den Kreis, Galt neu ernannte Kreisleiter Gg. Böhner sprechen sollte. Besonderer Umstände halber mußte jedoch diese Veranstaltung abgefragt werden. Am Sonntag selbst, dem 30. Januar, versammelten sich die Volksgenossen am den Kantypfarrer zu den Reden der führenden Männer, vor allem aber, um die Proklamation des Führers aus dem Munde des Reichspropagandaministers entgegenzunehmen. Die Ansprache des Reichsjugendführers wurde in den Schulen im Gemeinschaftsmpfang angehört. Starke Eindrücke hinterließ auch die Rede des Reichsmarschalls an die Wehrmacht. In den Vormittagsstunden des Sonntags wurden durch die Ortsgruppe der NSDAP Kränze niedergelegt am Kriegerehrenmal und auf dem Friedhof am Grabe eines verdienten Parteigenossen.

1943, Neuenburg, 31. Januar. Mit dem E. R. I. Klasse wurde ausgezeichnet der Feldwebel Adolf Grimm. — Dem Gefreiten in einem Gebirgsjägerregiment Reinhold Erb, der im Osten den Feindtod erlitt, wurde nachträglich das E. R. II. Klasse verliehen. Diefelbe Auszeichnung erhielten ferner: Unteroffizier Willi Schweikart, Unteroffizier Max Bender, Max' Sohn, wohnhaft in Rastatt, Gefreiter Wilhelm Rutschmann und Gefreiter Max Bender, Karls Sohn.

1943, Neuenburg, 31. Januar. (Brandfall.) Im Hause des Josef Schweikart, Schlossers, drohte am Donnerstag ein Brand auszubrechen. Durch ein unachtsames Kamin, das am Herdofen entlang führt, war das Holz in Brand geraten. Nachdem die Hausbewohner und Nachbarn das Feuer mittels Luftschutzhandschuhen an der Oberfläche zum Erlöschen gebracht hatten, gingen Angehörige der Feuerwehr den tiefer gelegenen Brandstellen zu Leibe, sobald die Gefahr weiterer Ausbreitung bald beseitigt war. Der entstandene Schaden hält sich in mäßigen Grenzen.

### Diensttafel der HJ.

NS-Gr. 29/401. Die Schar Neuenburg tritt am Mittwoch den 3. Februar um 20.15 Uhr an der Wärmehalle an. Schreibzeug mitbringen. Tadellose Uniform.

NSD-Gruppe 12/401. Dienstag den 2. Februar Heimabend um 20.15 Uhr im Heim für alle Mädchen.

### Die NSD-Kinderhelferin

NSD. Aus natürlicher mütterlicher Empfindung heraus hat fast jede junge Mädchen den Wunsch, sich mit Kindern zu beschäftigen und sie irgendwie betreuen zu können. Mit einem ihrer sozialen Frauenvereine, der Kinderhelferin, gibt die NSD-Volkswohlfahrt solchen Mädchen die Möglichkeit, diesen Wunsch zunächst einmal als Kinderhelferin zu erfüllen.

Die Helferin in einem NSD-Kindergarten untersteht der Kindergartenleiterin und stellt ihre volle Kraft in den Dienst der NSD und damit in den Dienst an der deutschen Jugend. Sie lernt im Tageslauf eines Kindergartens in der rechten Weise mit Kindern umzugehen; sie spielt, singt und baueil mit den Kleinen oder erzählt ihnen einmal Märchen. Sie soll aber auch der Kindergartenleiterin in der Hauswirtschaft und allen anfallenden Arbeiten, die der Kindergartenbetrieb mit sich bringt, zur Hand gehen und ist mit verantwortlich für Ordnung, Sauberkeit und Ausgestaltung in den Kindergartenräumen. Ferner kann die Helferin die Kindergartenleiterin bei ihren Hausbesuchen begleiten und wird dadurch Einblick in die gesamte Betreuungsarbeit eines NSD-Kindergartens bekommen. Auch an der Ausgestaltung von Mitterabenden und an der Vorbereitung von Kindergartenfesten darf sich die junge Helferin beteiligen und ihre besonderen Begabungen in den Dienst der Sache stellen. Jedenfalls hat die Helferin im NSD-Kindergarten ein reiches und ihren Neigungen entsprechendes Tätigkeitsfeld und bringt mit ihren dort gesammelten praktischen Erfahrungen schon wesentliche Voraussetzungen mit für eine weitere Ausbildung zur Kinderhelferin, Landkinderhelferin oder Kindergartenleiterin.

Die Ausbildung genießt sie in einem der von der NSD eingerichteten NSD-Kinderhelferinnenseminare in Buchen, Stuttgart und Tübingen oder in einer NSD-Landkinderhelferinnenhochschule in Göppingen und Sersach oder in der NSD-Kinderhelferinnenhochschule Tübingen. Die Kinderhelferinnen sollen abgeschlossene Volkshochschulbildung oder aber die mittlere Reife der höheren Schule haben, dem NSD angehören und körperlich und geistig gesund sein. Ueber alle weiteren, hier noch nicht erörterten Fragen geben die Dienststellen der NSD Auskunft.

### Aus Pforzheim

Zur 10. Wiederkehr des Tages der Machtübernahme sah man in vielen großen Schaufenstern der Stadt das Bild des Führers im Schilde der Nationalfarben und frischem Grün. Für die Parteigenossen war schon am Freitag im Stadt Saalbau eine gewaltige Kundgebung, bei der Kreisleiter Knob über die Bedeutung des Tages sprach und angesichts des harten Ringens im Osten die größte Verpflichtung in der Heimat forderte. Am Sonntagvormittag fand eine zweite Kundgebung im Saalbau statt, für die die Bürgerchaft Pforzheims eingeladen war und die gleichfalls einen Massenbesuch aufzuweisen hatte. In den Nachtspielhäusern gab es Vorstellungen für die Arbeiterchaft, im Stadttheater zwei Aufführungen. Mit einem großangelegten Volkskonzert am Abend im Saalbau, bei dem das Stadt Orchester und Mitglieder des Stadttheaters mitwirkten, schloß der Abendtag würdig ab. — Die Reden des Reichsmarschalls Hermann Göring und des Reichsministers Josef Goebbels wurden am Radio mitgehört. Die Proklamation des Führers war für die Volksgenossen und Genossinnen das Janal, für Deutschlands Größe zu arbeiten.

### Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 18.22 Uhr bis morgen früh 7.26 Uhr  
Mondaufgang: 4.22 Uhr      Monduntergang: 13.42 Uhr

## Aus Württemberg

— Stuttgart, 1. Februar.

**Gefälschte Probierenmarken.** Der aus Raunburg a. d. Saale gebürtige 57 Jahre alte Paul F. hatte sich seit dem Jahre 1911 damit befaßt, angefertigte Probierenmarken des ehemaligen schlesisch-polnischen Staates, die er unter der Hand zu billigen Preisen aufkaufte, durch Ueberdruck und Abstemplung in sogen. „Sudeten-Probieren“ zu verwandeln, d. h. in Probieren, die zur Zeit des deutschen Einmarsches in das Sudetenland im Oktober 1938 von der deutschen Verwaltung teilweise durch Ueberdruck ehemaliger Tschechenmarken geschaffen und in geringer Auflage ausgegeben worden waren. Die hierzu erforderlichen Ueberdruck- und Entwertungsstempel ließ er sich unter einem Vorwand von einem Stuttgarter Graveur anfertigen. Im ganzen fabrizierte er mindestens 70 solcher Fälschungen, die im Falle der Echtheit einen Handelswert von etwa 30.000 Mark dargestellt hätten. Die gefälschten Marken bot er dann, in Alben anstellungsmäßig aufgemacht, Händlern und anderen Interessenten als echt zum Kauf an, hatte aber nicht viel Glück damit, weil die Fälschungen trotz sorgfältiger Ausführung einer fachverständigen Prüfung nicht standhielten und sein Hauptabnehmer ihm den Kaufpreis für die Marken schuldig blieb. Die große Mehrzahl der Fälschungen konnte sichergestellt werden. Die Strafkammer Stuttgart verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter Urkundenfälschung und Betrugs zu zweieinhalb Jahren Gefängnis.

**Benningen a. N., Kr. Ludwigsburg.** (Leiche nach neun Wochen gefunden.) Die Leiche des am 27. November vorigen Jahres beim Spiel im Redar ertrunkenen Kindes Siegfried des Johannes Wührer konnte bei Großmorsheim abgeholt werden.

**Neubingen, Kr. Ludwigsburg.** (Sturz in der Scheuer.) Landwirt und Instrumentenmacher Franz Schreiber glitt beim Futterholen auf der Leiter aus und fiel so unglücklich, daß er einen komplizierten Knochenbruch erlitt. Schreiber mußte in das Krankenhaus übergeführt werden.

**Mödingen bei Heddingen. (Goldene Hochzeit.)** Maurermeister Josef Schneider, Senior der Kriegerkameradschaft Weiskalder, und dessen Ehefrau Anne geb. Walter konnten in guter Mäßigkeit das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

**Sanneben, Kr. Rüstingen. (Gemeindefaustgüter helfen Ertrag steigern.)** Die Ortsbauernschaft Sanneben baut in diesem Frühjahr drei Gemeindefaustgüter mit Hafer und Gerste an, um den Bauern und Landwirten Gelegenheit zum Saatgutwechsel und damit zur Erzielung höherer Erträge zu geben. Aus dem gleichen Grunde sollen im Herbst zwei weitere Saatgutgüter für Weizen und Dinkel angelegt werden.

**Zwäb. H. (Eberfelderföhrung und Abfahrvorankhaltung.)** Am 6. Februar findet in Schwab. Hall eine Eberfelderföhrung und Abfahrvorankhaltung für das Schwäbisch-Hällische Schwein statt. 68 Eber und 15 tragende Ebermutterläufer sind zum Verkauf.

**Kalen. (Neue Gemeinschaftspflanzung von Obstbäumen.)** Zur Förderung des Obstbaus hat die Stadt neben ihren bisherigen umfangreichen Baumgärten, unter anderem im Verein mit sieben Privateigentümern eine weitere Gemeinschaftspflanzung mit 336 Obstbäumen angelegt. Ferner ist zur Erzielung von Wildfrüchten (Nagebutter) die Pflanzung von 200 Wildrosen an verschiedenen Stellen vorgesehen.

**Herrbichlingen, Kr. Seidenheim. (90. Geburtstag.)** Die Einwohnerin Kunigunde Schlinger feierte am 29. Januar ihren 90. Geburtstag.

**Neigingen, Kr. Heilbrunn. (Haushaltsplan ausgeglichen.)** Die Einnahmen und Ausgaben betragen je 1858 290 Mark. Der Schuldenstand ist ein äußerst geringer. Die Vermögenslage der Stadt kann als durchaus gesund bezeichnet werden. Die Steuerlasten bleiben unverändert.

**Hinterhausen, Kr. Heilbrunn. (Mit der Hand in die Futterernteidmaschine.)** Beim Futterernteid geriet ein 16jähriger Junge mit der linken Hand in die Maschine. Nur dadurch, daß der Junge die Heißgegenwart befaß, mit der rechten Hand den Strom abzustellen, konnte er größeres Unheil verhüten.

**Altingenberg, Kr. Dellbrunn. (Ein freudiges Wiedersehen.)** Die Tochter einer Altingenberger Familie wanderte vor 15 Jahren mit ihrem Mann, einem Wealner, in seine Heimat aus. Sie ist seit längerer Zeit Witwe und verheiratet nun nach schweren Kämpfen und Entbehrungen seit dem Einzug der deutschen Truppen auf dem Arbeitsamt in Hünz (Ukraine) den Kosten einer Dolmetscherin. Der Bruder dieser Frau, ein Soldat, versuchte auf der Rückreise vom Urlaub nach Russland die Schwester aufzufinden. Es gelang ihm und das Wiedersehen nach 15 Jahren Trennung soll unbeschreiblich gewesen sein, als der Bruder mit einem „Grüß Gott, liebe Schwester“ zur Türe hereintrat.

**Schlagen a. N. (Goldene Hochzeiten.)** Dieser

Lage feierten Otto Daas und dessen Ehefrau Ted. Wauer sowie Gottlob Claus und dessen Ehefrau Agathe geb. Schneider in guter Mäßigkeit das Fest der goldenen Hochzeit.

**Schöndorf. (Hohes Alter.)** In guter geistiger Regsamkeit und körperlicher Mäßigkeit vollendete Fräulein Emilie Kreis ihren 90. Geburtstag.

**Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt.** Das in Jony tagende Sondergericht Stuttgart hat den 36 Jahre alten Maurer Josef Keiner aus Bismenheim, Kreis Donauwörth, der bereits langjährige Justizstrafen hinter sich hat, wegen mehrerer Verbrechen des Diebstahls und zweier Vergehen des Betrugs zum Tode verurteilt. Der Angeklagte, der schon mit 14 Jahren mit den Gefangen in Kontakt kam und seinen fündigen Wohnsitz hatte, hat in Fortsetzung seiner Verbrechenslaufbahn im Jahre 1941 im württembergischen und bayerischen Allgäu in Bauernhäusern größere Geldbeträge gestohlen, außerdem eine Kuppe und ein Fahrrad mitlaufen lassen. Bei einer Familie im Kreis Lindau gab er sich als entlassener Soldat aus und lockte den Hausvater mit Hilfe von Heiratserverprechen über tausend Reichsmark heranz. Ein ihm weiter zur Last gelegter Raubüberfall in einer Wirtschaft in Jony konnte ihm nicht nachgewiesen werden.

## Die Nachrichtenheiferin des Heeres

Einer der Briefe, die Erla vor Beendigung ihrer Ausbildung bei einem Nachrichtenheiferinnen-Ausbildungsstrupp an ihre Angehörigen sandte, soll das Bild der Ausbildung, das sie einige Wochen vorher den Eltern gab, noch erweitern. Sie berichtet u. a. folgendes:

Ich hatte nicht geglaubt, daß während der kurzen Ausbildungsdauer so aherhand zu lernen ist. Daß wir Mädels beim Auftreten in der Öffentlichkeit einen guten Eindruck machen, dafür sorgt die formale Ausbildung. Wir lernen ja das vom WM her. Daneben dient die Körperkultur der Gesunderhaltung und der geistigen Entspannung. Wie wir uns als Angehörige des Heeres in und außer Dienst zu führen und zu verhalten haben, wird uns durch praktische Beispiele klargemacht. Einige Kameradinnen sind weltanschaulich sehr befangen und es reizt uns, es ihnen möglichst bald gleichzutun. Neben unserer wichtigsten Arbeit, der technischen Ausbildung, geschieht viel für die Wahrung fräulicher Belange durch die Oberführerin, der wir uns blindlings anvertrauen. Ich muß gestehen, man lebt doch mehr in vollster Ordnung und Regelmäßigkeit als im bürgerlichen Leben. Da müssen wir die Vorschriften der Unterkunftsordnung und der Kleiderordnung eingehend beherrschen und von Woche zu Woche stehen wir alle zum Bekleidungs- und Gasmaskeappell angetreten — genau wie unsere männlichen Kameraden. Unser Doktor sorgt für unsere gesundheitliche Betreuung. Ihr fehlt es recht an nichts, daß wir brauchbare Nachrichtenheiferinnen des Heeres werden. Und nach getaner Arbeit lockt des Abends die Freizeitgestaltung, über die ich Euch bereits berichtete. Wir sind alle mit Freude und Begeisterung dabei. In der nächsten Woche schließen eine kurze Prüfung und ein Kameradschaftsabend unseren Lehrgang ab. Dann geht es auf kurze Zeit nach Gießen zur Heereschule für Nachrichtenheiferinnen. Sodann gebe ich einen weiteren Bericht...

## Aus den Nachbargauen

**Mittelsberg. (Von einem Eisenstüb tödlich getroffen.)** Auf seiner Arbeitstätte in Weilbach wurde ein Arbeiter von einem von einem Kran herabfallenden Eisenstüb getroffen und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

**(-) Ueberlingen. (Jagdunfall.)** Der Altbauer Mathias Jehle von Lindach wurde auf der Jagd durch einen Stackschub schwer verletzt. Es mußte ihm im Markdorfer Krankenhaus die linke Hand abgenommen werden.

**Obern. (Fahrlässigkeit führt zum Tod eines Kindes.)** Das fünfjährige Kind der Familie Hans Eißner bekam eine Pfefche in die Hand, in der sich ein scharfes Messer befand. Unbemert trank das Kind davon und erkrankte unmittelbar darauf an heftigen Magenstörungen. Es starb kurz nach der Entlassung ins Krankenhaus. Es kann nicht oft genug und eindringlich darauf hingewiesen werden, schädliche oder gar giftige Flüssigkeiten so auszubehalten, daß sie von Kinderhänden nicht erreicht werden können.

## Fußball

<b>Was Baden:</b>		
SV Mannheim — Freiburger FC	1:0	
SV Waldau — SV Durland	3:1	
SV Hünz — SV Heidenh.	2:3	
<b>Von Württemberg:</b>		
Stuttgarter Kickers — SV Friedrichsh.	2:2	
SV Stuttgart — SV Heilbrunn	2:2	
SV Reutlingen — SV Feuerbach	1:1	
Union Bödingen — Sportiv. Stuttgart	3:1	
TSV 46 Ulm — SV Kalen	3:1	

## Der Heidelberger Steinadler

Besuch beim Adlertönia Wedde im Tiergarten

Seit Wochen hat Heidelberg seine Adler-Schaktion. Das fest so an: Am 8. Dezember bemerkte der Direktor des Tiergartens bei seinem mittäglichen Rundgang auf dem Firt die Großflugläufig einen fremden Adler. Einer plötzlichen Eingebung folgend, rief er ihn mit „Peter“ an. Der Steinadler da oben drehte ein wenig den Kopf, als ob er sich angesprochen fühle, aber damit war sein Entzücken gekommen auch zu Ende. Aber von da an fand er sich häufig zu drei Pfosten ein und verbrachte die übrige Zeit mit weitläufigen Flügen über dem Luftraum der Stadt, was namentlich für die Jugend ein großes Erlebnis war. Er besuchte aber auch Mittel- und Südbaden, ließ einmal in Mannheim unter eine Schar Wildenten, die erschreckt auseinanderflogen, denn so einen großen Vogel hatten sie noch nie gesehen, und ließ jeden Tag das Telefon im Tiergarten an die „Sichtmeldungen“ aus der Umgebung aufzunehmen, wie etwa am Samstag als mitteilt wurde: „Peter um 15.30 Uhr über Mannheim geflogen“.

Das große Rätselrae geht nun um die Frage, woher der Steinadler kommt. Wenn er entflohen, ist er vielleicht schon dreifert, da er sich im Tiergarten einfand, kam er aus dem hohen Norden, aber aus dem Kaukasus, dort durch den Geschicklicher vertrieben? Oder — und das ist nun die neueste Wendung, ist es der alte Peter, der dem Adlerlehrer Wedde vor anderthalb Jahren bei seinen Kilmannnahmen entflohen ist? Täglich kamen Anfragen aus ganz Deutschland über den Peter, denn die ganze deutsche Presse hatte darüber berichtet und in den Frontzeitungen war von dem Heidelberger Peter die Rede. Sachverständige ließen ihre Meinungen hören. Viele schickten Beiträge an die örtliche Presse. Die Heidelberger Jugend hat ein neues Gesprächsthema, jeder weiß das Neueste über den Peter, der sich seinerseits gar nicht um dieses menschliche Getöse unter ihm kümmert, sondern ruhig und gelassen seine Kreise zieht.

Der Tiergarten hatte seine zweite Expedition: der Tierlehrer Wedde hat von der Geschichte mit dem ungelassenen Steinadler und hat die Vermutung, daß es sich um seinen Peter handelt, einen Steinadler, der ihm vor anderthalb Jahren bei einer Kilmannnahme entflohen ist. Er ist nun seit einigen Tagen in Heidelberg und hat sein Domizil im Tiergarten aufgeschlagen. In seiner Vogelfirma befinden sich zwei mächtige Vornharnschünde, ein Steinadler, der auf den Namen „Wotan“ hört und ein Falke, den er für die Beizjagd aherichtet. Der Wotan kommt aus dem Kaukasus, dort haben ihn deutsche Soldaten angetan. Wedde wird ihn in Heidelberg in die Schule nehmen, um ihn für einen Film abzurichten, den Herr Biel drehen wird unter dem Titel „Der Grenzadler“. Wedde, unter dem Namen Adlertönia bekannt — er hat schon 29 Jahre Adler überlebt und der Wotan ist der 30. — läßt jeden Tag im Tiergarten und die Aufzucht bei diesem Adlertönia-Peter sind vorausgesetzt. Die sich aber nicht fast leben können an dem mächtigen Kilmannschilde des Wotan und am kleineren Falke und den lebhaften vorzugesetzten Erläuterungen des Adlertönia mit leidenden Augen lauschen. Am Schluß ziehen sie dann mit einem Autogramm des Adlertönia, befreit ab und verbreiten die Kunde von ihren Erlebnissen zu Hause und in der Schule.

Der Heidelberger Peter hat sich inzwischen schon zweimal wieder im Tiergarten eingefunden, zunächst allerdings als unbeteiligter Zuschauer, der noch keine Lust verspürt, als weiterer Hölzling sich bei der Adlertönia einzufügen zu lassen. Herr Wedde beabsichtigt übrigens auch, den Kaiseradler im Großflughaus so abzurichten, daß er über der Stadt fliehet, aber dann wieder sofort zu ihm zurückkehrt. Der Peter kam aber nur zu einem ganz kurzen Anstandsbesuch es war Herrn Wedde nicht möglich, in diesen paar Sekunden festzustellen, ob es sein entzogener Peter ist, so daß der Steinadler also vorläufig seinen Namen als „Heidelberger Peter“ noch zu Recht führt, und das Rätselraten weiter gehen kann.

**Der Fuchs in der Muffenstadt.** Ein Älterer, auf geübter Furcher aus der Familie der Motzke mit bräutigem Pelz, den manches Mädchen sich gern umhängen würde, starbte morgens gegen 8.30 Uhr dem südlichen Stadteil der Muffenstadt Göttingen einen Besuch ab. Von der Sedanstraße kommend trabte er über die Weismarlandstraße in einen Garten am Steinbühlchen, ausgerechnet auf ein Grundstück, das ein Polizeiwachtmann bewohnt. Das konnte Weismar nicht verdrängen, der sich allem Suchen entzog und von dort aus wieder in die Feldmark entkommen konnte.

**Die Ruh am Feuerweber.** Eine überraschende Aufklärung fand ein blinder Mann, der die Oloer Feuerweh in Tätigkeit gesetzt hat. Er war von einer Ruh ausgeführt worden. Das Kindvieh hatte sich von seiner Herde absondert, die gerade an dem Feuerweber vorbeigetrieben wurde, und war dann — wahrscheinlich durch den auffällenden Anblick gereizt — mit den Hörnern auf die Feuerweberanlage losgegangen. Dabei wurde die Sicherungsscheibe zertrümmert und der Meldeknohl in Funktion gesetzt, so daß das bekannte Signal erklang und auch die Feuerweh alarmierte.

**Neuenbürg, den 31. Januar 1943**  
**Todes-Anzeige**  
 Nach kurzem, schweren mit größter Geduld ertragenem Leiden durfte heute früh 5 Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute allzeit opferbereite Mutter und Großmutter  
**Luise Kapp**  
 im Frieden heimgen.  
 Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:  
**Andreas Kapp.**  
 Beerdigung Dienstag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhaus aus.

**Wildbad, den 31. Januar 1943**  
 (Luftwaffenlazarett)  
**Todesanzeige**  
 Nach langer, schwerer Krankheit ist meine liebe Frau, Mutter und Tante  
**Martha Großmann**  
 geb. Göppinger  
 im Alter von nahezu 44 Jahren entschlafen.  
 In tiefer Trauer:  
**Friedrich Großmann**  
 mit Kind Anneliese.  
 Beerdigung Dienstag nachmittag 1/3 Uhr auf dem Waldfriedhof.

**Statt Karten.**  
 Für die uns anlässlich unserer Verlobung erwiesenen Glückwünsche u. Geschenke danken herzlich  
**Mariele König**  
**Kurt Pfeiffer**  
 Obergefr., z. Zt. im Osten  
 Herrenalb  
 Hotel „Kühler Brunnen“.

**Höfen a. Enz, den 1. Februar 1943**  
**Danksagung**  
 Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des Heimganges meines lieben, unvergesslichen Mannes, unseres treusorgenden Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Schwagers u. Onkels **Karl Knöfler** spreche ich hiemit herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Lindmaier, dem Sängerbund sowie der Firma Wilt, Lustnauer nebst Belegschaft für die ehrenden Kranzspenden.  
 Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
 Frau **Christiane Knöfler**, geb. Großmann.

**Birkenfeld, den 1. Februar 1943**  
**Danksagung.**  
 Nach der Bekanntgabe des Heldentodes unseres lieben unvergeßl. Sohnes u. Bruders **Wolfgang Keller** sind uns von allen Seiten so viele Bezeugungen innigster Teilnahme zugegangen, daß es uns leider nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken. Wir bitten deshalb auf diesem Wege herzlichsten Dank entgegenzunehmen zu wollen.  
 Im Namen der schmerzgebeugten Familie:  
**Dr. med. Heinz Keller.**

**Guttalin** sparsam auftragen!  
 Schuhcreme

**Schreinerei-Glaserei**  
 für einfach, lohn, Spiegel-Artikel  
 geüht.  
 Eräfte Angebote unter Nr. 261 an die Engländergeschäftsstelle.

**Stadt Wildbad.**  
 Bis auf weiteres übernimmt die  
**Geburtshilfe in Wildbad**  
 Frau **Mina Braun** in Sprollenhans (Frenspacher Engländerstr. Nr. 79, Bäckerri Holz).  
**Der Bürgermeister.**

**Dem Werbungtreibenden**  
 gehört die heranwachsende Käufer-schicht  
**NS.-Frauensschaft - Deutsches Frauenwerk Wildbad.**  
 Am Dienstag den 2. Februar, von 2 bis 5 Uhr, Nähen für Casarette im Heim. Alles kommt, auch Nichtmitglieder, Nadel, Schere und Fingerhut mitbringen.

**Bruchleidende**  
 tragen das seit über 30 Jahren erprobte  
**Spranzband D. R. P. 542'187**  
 Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkellriemen, trotzdem sehr zuverlässig.  
 Mein Vertreter ist kostenlos zu sprechen (auch für Frauen und Kinder)  
**am Mittwoch den 3. Februar**  
 Calw Hotel Waldhorn 11-13 Uhr  
 Pforzheim Hansa-Hotel 14-17 Uhr  
 Der Erfinder und alleinige Hersteller:  
**Hermann Spranz, Un erkochen**

**Krewe!**  
 Garant guter Arznei-Präparate  
 — seit 1873 —  
 Chem. Fabrik  
**Krewe!-Laufer** G. m. b. H.  
 Kals

**Gloria**  
 Schuhschuhpflege-Präparate  
 sparsam verwenden, Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zu m leisten fast aufbrauchen.  
 Nur in Schuh-u. Leder-Fachgeschäften.  
 Gloria-Werk, Köln-Deutz

Teuflicher Sowjetplan

Deutsche Arbeitskräfte sollen zu Zwangsarbeiten in die Sowjetunion verschleppt werden

Nach einer Meldung der englischen Zeitung „Daily Etch“ ist die Sowjetregierung mit der Ausarbeitung eines umfassenden Planes beschäftigt, um deutsche Arbeitskräfte, Männer und Frauen jeden Alters und aller Schichten nach dem Waffenstillstand zu Zwangsarbeiten in die Sowjetunion zu verdingen. Dieser Plan sei bereits der britischen Regierung bekanntgegeben und von dieser gutgeheißen worden. Moskau wünscht, daß der sowjetische Plan als besondere Klausel in den Waffenstillstandsvertrag aufgenommen werde.

Stalin beabsichtigt, so meldet das Blatt weiter, die gesamte sowjetische Arbeitskraft, die durch den Krieg außerordentlich gelichtet wurde, für die Wiederinbetriebsetzung der Industrie und der Landwirtschaft zu verwenden, für die schwersten und niedrigsten Dienstleistungen sollen dafür Millionen deutscher Männer und Frauen in alle Teile der Sowjetunion geschickt werden.

Was für eine Reaktion nach dem Kriege in Deutschland auch am Ruder sein möge, so fährt „Daily Etch“ weiter fort, es würde von den Sowjets gezwungen werden, Menschenmaterial in der nötigen Zahl zu liefern, da Deutschland kaum in der Lage sein dürfte, die ihm aufzuzwingenden Reparationslasten etwa durch Vorarbeiten zu begleichen.

Die italienischen Wehrmachtsberichte

29. Rom, 30. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

In Westsibirien beschränkte Kullärungsstätigkeit. In Tansien beschränkte die Schichten die erreichten Stellungen. Deutsche Piloter zerküßten sieben Flugzeuge sowie weitere sechs auf einem Flugplatz bei Vone abgewellte Flugzeuge, zwei Curtiss wurden von der Flakartillerie abgeschossen. Die Besatzungen wurden gefangen genommen.

In den Gebirgen zwischen Agier und Vone wurde ein Haal geschüttet Geleitzug von Verbänden unserer Torpedobrigade angegriffen. Trotz der starken Feuer- und Luftabwehr wurden ein mittelgroßer und ein großer Handelsdampfer versenkt und ein dritter Dampfer schwer beschädigt. Ein britischer Zerstörer von der Terbis-Klasse erhielt Torpedotreffer und ging unter.

Gegen den gleichen Geleitzug richteten sich wenig später die Angriffe deutscher Flugzeuge, die drei Schiffe mit insgesamt 14.000 BRT sowie zwei Zerstörer versenkten. Ein weiterer Zerstörer sowie ein 4000-Tonnen-Dampfer wurden ebenfalls beschädigt.

Feindliche Bombenflugzeuge versuchten gestern einen n-lexer Geleitzug im Mittelmeer anzugreifen. Das sofortige Eingreifen des Geschwaders verhinderte den Angriff und brachte ein zweimotoriges Flugzeug zum Absturz. Feindliche Flugzeuge unternahmen gestern Versuche auf einige Ozeanflugzeuge auf Sialien, die geringfügigen Schäden verursachten und einen Verletzten forderten. Ueber Messina stellten italienische Jäger gestern ein angreifendes feindliches Flugzeug, das bei Santa Margherita im Meer versenkte. Der Flugzeugführer, ein italienischer Hauptmann, der mit dem Fallschirm absprang, wurde gefangen genommen. Ein weiteres Flugzeug wurde vom Abwehrtor zerstört.

In den ersten Morgenstunden des heutigen Tages überflogen acht feindliche Bombenflugzeuge von neuem Messina und warfen zahlreiche Bomben. Der Schaden ist beträchtlich. Die Flakartillerie schuß zwei feindliche Flugzeuge ab. Ein vierter bei Mill im Gebiet von Mille, das andere im Hafen westlich der Madelle ab. Auch auf Augusta und Catania unternahm der Feind heute morgen Einsätze. Zahlreiche in der Umgebung der Städte abgeworfene Bomben verursachten keine bedeutenden Schäden. Vier Flugzeuge wurden von der Artillerie getroffen und zerstört.

Vom Einsatz der letzten zwei Tage sind zwei unserer Flugzeuge nicht zurückgekehrt.

U-Boot-Erfolge im Mittelmeer

29. Rom, 31. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Starke feindliche von Panzern und heftigem Artilleriefeuer unterstützte Verbände griffen unsere Stellungen im westlichen Tribolitanien an, wurden aber zurückgeschlagen und erlitten starke Verluste an Mannschaften, Tankabwehrgeschützen und Kraftwagen.

An der tunesischen Front entwickelten sich die Unternehmungen der Stoßtrupps der Achse gänzlich. Feindliche Gegenangriffe auf die besetzten Stellungen wurden abgewiesen. Die deutschen Jäger schossen acht englische Flugzeuge ab. Eines davon gehörte einem Verband an, der einen Verwandtentransport mit MG-Feuer besetzt hatte.

Unsere Bomber griffen Va Valletta und den Hafen von Vone an was heftige Reaktionen verursachte. Ein Flugzeug vom Glenn-Martin-Typ wurde von unseren Jägern in der Nähe der tunesischen Küste abgeschossen.

Geiern überflogen viermotorige Liberator-Bomber am Diten Nachmittag erneut die Stadt Messina. Es wurden Spreng- und Brandbomben geworfen, die beträchtliche Schäden verursachten. Die Zahl der Opfer der Luftangriffe liegt auf 51 Tote und 166 Verletzte. Unsere Jagdflugzeuge, die den Verband angriffen, schossen zwei der angreifenden Flugzeuge ab. In Luftkämpfen verloren wir eine Wache, deren Flugzeugführer mit dem Fallschirm absprang und unbeschadet landete.

Im Mittelmeer versenkte ein Torpedoboot ein feindliches U-Boot. In der Nacht zum 30. griff ein langs der algerischen Küste operierendes U-Boot einen großen feindlichen, stark gesicherten Geleitzug an, der in westlicher Richtung fuhr. Das U-Boot torpedierte zwei große feindliche Zerstörer, die beide sanken, und traf eine dritte nicht näher bestimmte Einheit. Nach kaum sechs Minuten griff das U-Boot den Verband erneut an und versenkte eine vierte große Einheit. Die Ergebnisse wurden von unserem U-Boot festgestellt, das sich unbeschädigt in Sicherheit bringen konnte.

Ein weiteres U-Boot griff einen gesicherten Geleitzug vor Bougie an und erzielte auf mindestens zwei nicht näher bestimmten Einheiten Torpedotreffer. Es konnte wegen der feindlichen Gegenwehr noch nicht festgestellt werden, ob die Einheiten gesunken sind.

Neuer italienischer Generalstabschef

29. Rom, 31. Jan. Auslich wird bekanntgegeben: Der Generalstabschef der italienischen Wehrmacht, Marschall Graf Ugo Cavallero, wurde auf eigenen Wunsch von seinem Posten entbunden. Auf seinen Posten wurde Armeegeneral Vittorio Ambrosio, kurzzeit Generalstabschef des italienischen Landes, berufen. Anstelle von General Ambrosio wurde der General der 6. Armee, Ubaldo Rossi, zum Generalstabschef des italienischen Heeres ernannt.

Mitterkreuz für 54 Luftflieger

29. We. in, 31. Jan. Der Führer verlieh das Mitterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Freiw. 1. Klasse, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. — Oberfeldwebel Eugen Weigert, am 3. 5. 1914 in Saargemünd geboren, ist ein bewährter Jagdflieger der in harten Luftkämpfen 51 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Darüber hinaus erzielte er sich in zahlreichen Begleitflügen für Kampfbomben sowie bei vielen Tieflangriffen auf Truppenkonvois und auf den feindlichen Nachschub aus.

Großadmiral Dönitz

zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine ernannt — Großadmiral Raeder Admiralsinspekteur

29. Aus dem Führerhauptquartier, 30. Jan. Der Führer empfing heute in seinem Hauptquartier den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, und ernannte ihn in Anerkennung und Würdigung seiner geschichtlichen Verdienste um den Aufbau der neuen Kriegsmarine und um deren Führung im Großdeutschen Freiheitskampf zum Admiralsinspekteur der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches. Der Führer hat sich auf Witten des Großadmirals hierzu entschlossen, um ihn von der täglichen Arbeit in der Führung der Kriegsmarine zu entlasten, ihn aber als seinen ersten Berater in marinewissenschaftlichen Fragen zu behalten.

Wichtigsteig hat der Führer den Vorkommandeur der Unterseeboote, Admiral Dönitz, zum Großadmiral befördert und zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine ernannt.

Die hohe Ehrung, die Großadmiral Raeder zuteil geworden ist, unterstreicht Umfang und Größe des Lebenswerkes, auf das der Großadmiral, der seit 1. Oktober 1933 an der Spitze der Kriegsmarine gestanden hat, zurückzuführen kann. Werden und Kämpfen, Wagnis und Sieg der Kriegsmarine werden zu allen Zeiten mit dem Namen des ersten Großadmirals des Großdeutschen Reiches verknüpft sein.

Mit Großadmiral Dönitz übernimmt ein Offizier die Führung der Kriegsmarine, dessen Wirken an vorderster Front seit dem Wiederebrechen der U-Boot-Flotte bereits zum Sinnbild für die Härte des Einsatzes unserer schärfsten Seestreitmächte im Ringen um die Zukunft des Volkes geworden ist. Unter seiner persönlichen Führung haben die deutschen Unterseeboote unvergleichliche Verdienste vollbracht und dem Feind vernichtende Schläge ausgefügt. In seiner Person liegt die Gewähr, daß der kühne Angriffswille, der die Kriegsmarine von Beginn des Krieges an erfüllt, sie auch in Zukunft befehlen wird, bis der Endsieg erkämpft ist.

Großadmiral Raeder wurde am 24. April 1876 in Wandbühl (Sachsen) geboren. Nach nicht ganz 19-jähriger Laufbahn trat er im April 1894 als Seekadett in die Kaiserliche Marine ein. Als der Weltkrieg ausbrach, befand sich Raeder als Korvettenkapitän im Stabe des Konteradmirals Hipper. Nach der Seeschlacht vor dem Skagerrak machte Raeder an der Seite Hipper mit. Kurz vor dem Ausbruch wurde er in das Reichsmarinenauf Kommando, am 1. Oktober 1923 erfolgte seine Beförderung zum Admiral, und das Vertrauen der maßgeblichen Stellen berief ihn an die Spitze der deutschen Marine als Nachfolger des Admirals Henke. Es war Raeders Verdienst, trotz Verfalls schon damals aus der zahlenmäßig kleinen Flotte ein schlagkräftiges Instrument gemacht zu haben. Mit der Übernahme durch den Nationalsozialismus beauftragte auch für die deutsche Flotte die fruchtbarste Zeit der Wiederaufbaus. Der Führer ernannte Raeder 1936 zum Generaladmiral. Als sich im April 1939 zum 45. Male der Tag jährte, daß Raeder in die Marine eingetreten war, beehrte ihn der Führer zum Großadmiral.

Großadmiral Karl Dönitz wurde am 18. September 1891 in Berlin-Grinow als Sohn eines Ingenieurs geboren. Am Ausbruch des Weltkrieges trat er am 1. April 1910 als Seekadett in die Kaiserliche Marine ein. Am Bord des Kreuzers „Preußen“ erlebte er im August 1914 den Ausbruch des Weltkrieges im Mittelmeer. Sein Wunsch als U-Boot-Offizier verbunden zu werden, erfüllte sich für den damaligen Oberleutnant zur See Dönitz am 2. Dezember 1916 mit der Kommandierung zur Unterseebootsflotte. Nach einem Artillerieaufstieg übernahm Dönitz am 1. März 1919 „U 26“ und später „U 60“. Für seinen unerschütterlichen Einsatz, tüchtigen Anführerschaft und risikolosen Draufgängerum erregte Dönitz den Hochachtungswort. In der ersten durch das Verfalls der fluchtverhindernden Kriegsmarine des Reiches fand er zunächst als Torpedobootkommandant und Referent bei der Torpedotechnik Verwendung. Das Jahr 1924 sah ihn als Kommandant des Kreuzers „Gudm“. Im Sommer 1925 wurde er Führer der neuen in Dienst gestellten Unterseeboots. Damit wurde er zugleich Chef der U-Boot-Flotte „Redden“. Bei Kriegsausbruch ist die neue Waffenschicht und trägt den Stempel seiner Verlässlichkeit. Dönitz war am 28. Januar 1936 zum Kommandeur der Unterseeboote ernannt worden. Am 1. September 1941 erfolgte seine Beförderung zum Generaladmiral, am 14. März 1942 wurde er angesichts der schweren Schläge, die unsere U-Boote dem neu bluttreibenden Amerika zufügten, zum Admiral befördert.

Raeder an die Kriegsmarine

29. Berlin, 30. Jan. Großadmiral Raeder richtete einen Tagesbefehl an die Kriegsmarine, in dem es heißt: Der Führer hat meiner Bitte, mich mit Rücksicht auf meinen Gesundheitszustand und meinen Kameraden und Pflichten als Oberbefehlshaber und Chef der Seestreitkräfte zu entbinden, mit Wirkung vom 30. Januar 1943 entbrochen.

Kampf um unser Leben

Mit dem Führer bis zum Sieg — Vollenbung der geschichtlichen Aufgabe unserer Zeit — Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast

29. Berlin, 31. Jan. Am Nachmittag des 30. Januar sprach Reichsminister Dr. Goebbels in einer öffentlichen Kundgebung im Berliner Sportpalast zu den bewährten Kämpfern der Bewegung und vor zahlreichen Soldaten, Kampfbereitern und Retiranden dieses Krieges. Mittelpunkt seiner Ansprache bildete die Verlesung der Proklamation des Führers.

Der Weizenraum ist bis zum letzten Nagel besetzt. Da marschieren die Ehrenabordnung der fahrlässigen Partei ein. Die Anwesenden erbeben sich und grüßen die Vertreter des verbannten Italiens mit erhobenem Arm und beralichem Beifall. Bald darauf hört man Kommandoworte vom Eingang. Jetzt erscheint Dr. Goebbels, an seiner Seite Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsführer H. Himmler. Der hellroterende Gauleiter Göring begrüßt den Minister. Dann spricht Dr. Goebbels. Fast jeder seiner markanten Sätze wird von einem tobenden Sturm der Beifälle und des Dandelfastens unterbrochen.

In seiner Rede führte Reichsminister Dr. Goebbels aus: Seit der Waffergreifung am 30. Januar 1933 hat der Führer jedes Jahr persönlich, meistens vom Sportpalast aus, zum deutschen Volk gesprochen und ihm die Worte für das kommende Amtsjahr gesprochen. Der Führer hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß es sein herrlicher Wunsch gewesen ist, auch heute zur Nation zu sprechen. Er bedauert ebenso wie wir, die uns allen zu einem inneren Bedürfnis gewordene Tradition der Bewegung dieses Bedenktages dieses Jahr unterbrechen zu müssen. Aber die harten Notwendigkeiten der Kriegsführung gestatten ihm augenblicklich nicht, sein Hauptquartier, von dem aus er die großen Abwehrlaktionen im Osten führt, zu verlassen. Er wendet sich deshalb statt in einer Rede in einer Proklamation an das deutsche Volk. Ich werde diese Proklamation im Auftrag des Führers im Verlauf meiner Ansprache zur Verlesung bringen.

Ich habe in schwerer Zeit die Führung der Kriegsmarine übernommen. Mit meiner ganzen Kraft habe ich in den langen Jahren meiner Amtsführung mich bemüht, sie aus den ersten Anfängen des Aufbaus zu einem Machtinstrument zu entwickeln, dessen unser Reich zur Behauptung seiner Interessen und Aufgaben in der Welt bedarf. Getragen vom Vertrauen unseres geliebten Führers und geküßt auf treueste Mitarbeit durch die gesamte Kriegsmarine, ist es mir vergönnt gewesen, in der größten und schwersten Zeit unseres Volkes an der Lösung dieser hohen Aufgabe entscheidend mitzuwirken. Die Siege und Erfolge, die die Kriegsmarine im großdeutschen Freiheitskampf unter meiner Führung errungen hat, werden in die Geschichte eingehen. Ich bin stolz, dies sagen zu können.

So wie mein ganzes Leben der Kriegsmarine gewidmet war, werde ich ihr in Zukunft auch weiter dienen und mit ganzem Herzen Anteil nehmen an ihrem schweren Kampf. Ich weiß, daß sie diesen Kampf auch unter ihrem neuen Oberbefehlshaber mit derselben Härte und Entschlossenheit, mit demselben unerschütterlichen Siegeswillen und mit dem gleichen Eifer führen wird wie bisher. Ich weiß, daß jeder Mann sein Bestes einsetzt wird, um im Glauben an Gott und im Vertrauen auf unseren Führer den Sieg zu erringen für unser Volk und Reich. Es lebe der Führer!

Tagesbefehl Großadmiral Dönitz

29. Berlin, 30. Jan. Großadmiral Dönitz, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, richtete folgenden Tagesbefehl an die Kriegsmarine:

Mit dem heutigen Tage übernehme ich auf Befehl des Führers den Oberbefehl über die Kriegsmarine. Der U-Boot-Waffe, die ich bisher führen durfte, danke ich für ihre in jeder Stunde bewährte todesmüthige Kampfbereitschaft und für ihre Treue. Ich werde die Führung der U-Boot-Waffe auch weiterhin selbst behalten.

Im gleichen harten soldatischen Geist will ich die Kriegsmarine führen. Von jedem Einzelnen erwarte ich bedingungslosen Gehorsam, höchsten Mut und Hingabe bis zum letzten Atemzug. Darin liegt unsere Ehre. Gedacht um unseren Führer, werden wir unsere Waffen nicht aus der Hand legen, bis Sieg und Frieden errungen sind. Gott unserm Führer!

Die Ernennung Dönitz beunruhigt London

Eine bemerkenswerte Meldung aus der englischen Hauptstadt

Stockholm, 31. Januar. (Eig. Funkmeldung.) Unter der vierseitigen Überschrift „Die Ernennung Dönitz beunruhigt London“ bringt „Montedningen“ eine United-Press-Meldung aus London, nach der die Ernennung des Admirals Dönitz zum Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine in Verbindung mit dem Verfall der U-Boot-Flotte und mit großen Entschlossenheit angenommen wurde. Man werte in London diese Veränderung innerhalb der deutschen Kriegsmarine als einen deutschen Vorteil, doch Deutschland ist nicht auf den U-Boot-Krieg setzen werde. Dönitz, der zweifellos der größte U-Boot-Sachverständige in der deutschen Seestreitkräfte sei, sei zu einem Zeitpunkt ernannt worden, an dem er die von den deutschen U-Booten ausgehende Bedrohung der allseitsfeindlichen Kriegsanforderungen auf nachhaltige Weise beeinflussen könne. In diesem Augenblick erinnere man sich daran, daß der neue Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine erst kürzlich eine Rundreise durch die deutschen U-Boot-Stützpunkte absolviert. Offen wird in London zugegeben, daß die Bedrohung durch die deutschen U-Boote besonders ernst sei, und daß dieses Jahr einen ähnlich ernsthaften Charakter tragen könne wie 1917, als England Lebensmittel nur noch für drei Wochen besaß.

Französisches Kanonensfutter in Nordafrika

Gtraud muß um bessere Waffen bitten

Stockholm, 31. Januar. (Eig. Funkmeldung.) Wie eine nordamerikanische Agentur aus Nordafrika meldet, erklärte General Giraud, daß die Franzosen schwere Verluste bei den Kämpfen in Tunesien erlitten hätten. Er habe sich an Roosevelt und Churchill in Casablanca mit der dringenden Bitte gewandt, den Franzosen Waffen zu liefern, um die „lächerliche“ französische Ausrüstung zu ersetzen. Man habe ihm bisher noch keine Genehmigung gegeben. Er wüßte aber davon warren, da eine übermäßige Verzögerung der Erfüllung seiner Bitte Auswirkungen auf die Moral der Truppen haben könnte.

Wessen Sie mich diese durch einige Wochen nicht wie gewöhnliche Lage einleiten. Es ist nicht das erste Mal, daß ich in einer schwierigen Stunde unseres nationalen Lebens an dieser Stelle und vor dem ganzen deutschen Volk das Wort ergreife. Im Berliner Sportpalast erlebte wir in den vergangenen 15 Jahren alle Höhen und Tiefen der deutschen politischen und im Kriege militärischen Entwicklung. Die Gefahren, die in diesen bewegten anderthalb Jahrzehnten das Reich umdrohten, erfuhr von dieser Stelle aus vor dem deutschen Volk ihre Klarstellung, aber hier wurden auch vor dem ganzen Volk die entscheidenden Entschlüsse zu ihrer Behebung proklamiert. Niemals sah dieser Saal eine Gesellschenschaft, die entmutigt oder ohne Hoffnung gewesen wäre. Dies Schläge haben wir in diesen 15 Jahren von unseren Feinden empfangen, aber jedesmal noch haben wir Schlag mit Gegenschlag beantwortet. Wer erinnert sich nicht der unzahligen Gelegenheiten, da die Partei oder der nationalsozialistische Staat in eine mehr oder weniger große Krise eingetreten waren und ihre Feinde glaubten, nun endgültig über sie triumphieren zu können! Sie haben immer noch zu früh triumphiert.

Wir sind mit allen Gefahren und Krisen fertig geworden, und so, wie das in der Vergangenheit war, so wird es auch in der Gegenwart und in aller Zukunft sein.

Wir haben uns nie dazu hergegeben, auftauchende Schwierigkeiten vor dem Volk zu verkleinern oder gar zu verbergen. Im Gegenteil, es war immer ein Frieden unserer ungeborenen Realgefühle, jede Gefahr vor unsere Unabhängigkeit und vor dem ganzen deutschen Volk klar aufzuzeichnen, damit die Partei und unser Volk sich dagegen wappene und bereitstehe. Es ist immer eine Frage der inneren Selbstbeherrschung und der kämpferischen Entschlossenheit, ob eine Bewegung oder ein Volk mit mancherlei auch übermäßig scheinenden Schwierigkeiten fertig werden. Sind sie bereit und fest gewillt, dagegen ihre ganze Kraft zur Anwen-

zu drängen, dann werden sie sie auch immer überwin-  
den. Nur wenn sie vor den Gefahren kapitulieren, kommen  
sie darin um.

Für uns aber war es seit jeher feststehender und unum-  
stößlicher Grundlag, daß das Wort Kapitulation in unserem  
Sprachschatz nicht existiert. Dabei verbleiben wir und wer-  
den wir immer verbleiben!

Wieder befindet sich das deutsche Volk mitten im schwe-  
ren Ringen um sein Schicksal. Seine traditionellen Feinde,  
mit denen wir und bis zum Jahre 1933 so oft, manchmal  
unter den aussichtslosesten Bedingungen, aber am Ende doch  
immer siegreich, auseinandersetzen mußten, haben sich wieder  
gegen uns zusammengeschlossen. Die alte, uns wohlbelannte  
Feindkoalition ist aufs neue entstanden, nur daß dieses gigan-  
tische Ringen um unser Leben nunmehr überkontinente-  
nale Formen angenommen hat. Kampf war damals die  
Parole der nationalsozialistischen Bewegung von Anfang  
an, und Kampf ist unsere Parole bis zum heutigen Tag ge-  
blieben. Wie uns damals nichts geschenkt wurde, so  
wird uns auch heute nichts geschenkt. Wir müssen  
uns alles selbst erobern und erarbeiten.

In der Stunde der augenblicklichen schweren  
Kämpfe im Osten glaubt der Gegner wieder einmal,  
über uns triumphieren zu können. Ich kann dagegen schä-  
dende Tatsachen konstatieren:

Es herrscht in Deutschland nur der Zustand einer totalen  
Bereitschaft unseres Volkes zur Konzentration seiner  
Kräfte auf den Krieg und auf die Erringung des Sieges.  
(Waffenstillstand.) In dieser festen und fanatischen Ent-  
schlossenheit ist das ganze deutsche Volk einig.

Aus den Breiten und Tiefen unserer Nation dringt der  
Schrei totaler Kriegsanstrengung im weitesten Sinne des  
Wortes an unser Ohr. Wie wir vor dem 30. Januar 1933  
alle Kraft der Erringung der Macht widmeten und damit  
auch an die Macht kamen, so ist es heute unser harter Ent-  
schluß, alle Kraft der Nation der Erringung des Sie-  
ges zu weihen. Und wir sind seit davon überzeugt, daß wir  
ihn damit auch schneller, als manche denken mö-  
gen, erringen werden. Wir wollen von nun an nicht  
mehr verkommen und alles nur Erdenkbare tun, um  
den Sieg zu beschleunigen. Es ist uns dabei vollkommen  
gleichgültig, wenn unsere Feinde uns in unserer Entschlos-  
senheit nicht ernst nehmen. Vom Feind unterschätzt zu wer-  
den, ist immer eine gute Hilfe im Kriege. Man wird die  
Erfolge unserer fanatischen Arbeit auf der Feindseite  
schneller, als man denkt, schon im weiteren Kriegs-  
verlauf kennenlernen. In englischen Blättern war in diesen  
Tagen zu lesen, die deutsche Führung beruhe sich in ihrer  
gegenwärtigen Not und Belastung auf die Widerstandskraft  
des englischen Volkes nach der Katastrophe von Dünkirchen,  
um dem deutschen Volk Mut zuzubringen. Ich erkläre dar-  
auf in aller Form: Kein deutscher Staatsmann und keine  
deutsche Zeitung haben sich zu dieser Entschuldigung herge-  
geben.

Ich möchte auch keinen Grund, warum das deutsche Volk  
sich ausgerechnet auf das englische Volk berufen müßte, um  
mit den riesigen Schwierigkeiten dieses zweiten Winterkrieges  
im Osten fertig zu werden. Ein Volk, dessen Weisheit  
einmal Friedrich den Großen bezeichnet, braucht nicht  
in der englischen Geschichte nach Vorbildern suchen zu  
gehen. Eine Nation, die von Adolf Hitler geföhrt wird  
braucht sich nicht einen Trinker wie Churchill zum Vorbild  
zu nehmen. (Stürmischer Beifall.) Und was den Kampf  
gegen den Volksewismus anlangt: Wir haben gegen  
diese terroristische, jüdische Weltverwahrloosung im In-  
nern unseres Reiches 14 Jahre lang unter den denkbar un-  
günstigsten Umständen gekämpft. In diesen 14 Jahren  
wogte der Kampf ewig hin und her, und manchmal schien er  
verloren zu sein, aber am Ende kam der große  
Sieg. Wenn so ist es heute in unserem Kampf gegen den  
sowjetischen Volksewismus auf militärischem Felde. Kein  
Mensch denkt daran, die Schwierigkeiten dieses Weltkampfes  
zu bagatelisieren. Es ist denkbar hart und stellt über-  
menschliche Anforderungen an unsere Truppen und ihre  
Führung.

Aber wie damals, so wissen wir auch heute, warum es  
dabei geht. Wir kämpfen im Osten nicht nur gegen eine An-  
schauung, sondern gegen die elementarste Bedrohung unseres  
nationalen und individuellen Lebens.

Wenn der Feind sich auf militärische Erfolge  
in diesem Winter beruft, so können wir darauf nur zur  
Antwort geben, daß gerade die uns aus der letzten Behag-  
lichkeit und Bequemlichkeit aufgerüttelt haben. Nicht erst  
das deutsche Volk in seiner umfassenden Gesamtheit in  
Stellung. Es will von dieser Stunde ab nur noch kämp-  
fen und arbeiten für den Sieg. In London hätte man  
man, daß wir keine Reserven mehr zur Verfügung hätten.  
Man wird diese Reserven eher als man denkt und wünscht  
kennenlernen. Auch im vergangenen Jahre hat die Feind-  
seite ihre Hoffnungen auf eine militärische Niederlage der  
Mächte im Winter gesetzt. Aber kaum kam der Frühling  
und nahte der Sommer, da hat die deutsche Wehrmacht un-  
tere Einheiten wieder weitauswärts und den Feind erneut

weiter hineingetrieben. Wenn wir im Vorjahr in der ganzen  
deutsche Nation entschlossen auch alle Schwierigkeiten, die  
dieser Winterkrieg mit sich bringt, beschleunigt wider zu  
überwinden. Wie im Kampf um die innere Macht kämpft  
auch in diesem gigantischen Ringen das deutsche Volk von  
zwei Seiten gegen uns an. Der Volksewismus schickt  
eine Massenarmee vor, und die Bürokratie läßt ein  
Trommelfeuer von verwerflichen Propaganda auf uns  
niederregnen.

Der Kampf um unser Leben naht sich seinem dramati-  
schen Höhepunkt. Es ist nicht nur ein Ringen um die Frei-  
heit und Sicherheit der deutschen Nation, sondern eine  
gigantische Auseinandersetzung um das zukünftige Schicksal  
Europas, ja, des ganzen zivilisierten Abendlandes.

In diesem Zeichen steht der 30. Januar 1943, der Jahrestag  
der nationalsozialistischen Machtübernahme. Vor zwanzig  
Jahren, am 12. November 1923, erlitt die Partei ihre  
schwerste Katastrophe. Wer spricht heute noch von ihren  
Folgen? Sie hat sie durch den glänzenden Sieg unserer in-  
neren Geschichte wieder wettgemacht. Heute stehen wir im  
Reichen des schwersten Schicksalskampfes unseres Volkes auf  
den Schlachtfeldern. Es ist geradezu von symbolischer Be-  
deutung, daß der junge nationalsozialistische Staat am 10.  
Jahrestag seines inneren Sieges der gegenwärtigen Bela-  
stung unterworfen wird. Es ist klar, warum unsere Feinde  
von allen Seiten wie verzwelfelt gegen das neue Reich an-  
treten: sie wollen in Deutschland keinen Volkstaat dulden.  
In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein geht es nicht um  
eine Staatsform, sondern um unser nationales Le-  
ben. Wie haben wir noch die Wahl zwischen einem Sla-  
wendasein und dem Dasein eines freien Volkes im sozialpoli-  
tischen Gemeinschaftsstaat. Dieser Krieg stellt uns also vor  
die geschichtliche Aufgabe, das außenpolitisch und militärisch  
zu befähigen, was wir vor zehn Jahren innenpolitisch er-  
kämpft haben.

### Janal zum totalen Krieg

Ich brauche kein Wort zu verlieren über unsere fanati-  
sche Entschlossenheit, nimmere alle Kräfte  
des deutschen Volkes zum Vernichtungskampf gegen den Vol-  
ksewismos auszurufen und anzuknüpfen. Die gigantische  
zweite Winterkriege ist für die deutsche Nation das  
Janal zum totalen Krieg. In Jahre hat die Sowjet-  
union gerüstet, um dieses Ringen militärisch vorzubereiten.  
Der Volksewismus machte aus Menschen Roboter des Krie-  
ges. Wenn wir 1936 die Parole ausgaben: „Echt Kanonen,  
dann Butter!“, dann hat der Volksewismus seit 23 Jah-  
ren überleugert durch die Parole: „Soziales Elend, Hunger  
und Mangel“, aber ist auf dem Weg, diese Parole in  
Wirkung zu setzen. Gegen diese abnorme militärische Drohung  
müssen wir uns mit unserer ganzen nationalen Kraft zur  
Wehr setzen, wenn wir nicht unsere Freiheit und unser na-  
tionales Leben verlieren wollen. Mitten in den Kesseln  
unserer Truppen fuhr das deutsche Schwert. Heute kämpfen  
unsere Truppen tief im Feindesland.

Unser Vertrauen zu unseren Soldaten ist unbegrenzt.  
(Donnernder Beifall.) Sie waren und sind dem Volksewismos  
überlegen. Sie verstanden die bessere Sache mit dem tie-  
feren Glauben. Sie haben schon im vergangenen Winter ihre  
Überlegenheit in überzeugender Weise unter Beweis ge-  
stellt. In diesem Winter stehen sie in einem neuen Abwehr-  
kampf von unvorstellbarer Härte. Die übermenschlichen Be-  
lastungen und Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, haben die  
Deutlichkeit zu letzten Entschlüssen reif werden lassen. Es gibt  
niemanden, der nicht von dem fanatischen Willen befehl  
wäre, durch seine Arbeit und durch seinen Siegesglauben  
dieser kämpfenden Heeresfront würdig zu sein.

Die deutsche Führung hat die Worte des Schwere  
dieses Kampfes in aller Offenheit vor dem Volke und vor  
der Welt dargelegt. Die Deutlichkeit antwortet darauf mit dem  
festen Glauben und höchstem Kraftaufschlag. Millionen noch un-  
ausgeschöpfter oder nicht ganz ausgeschöpfter Energien stehen  
bereit, um sich in den riesigen Kriegesprozess unseres zivilen  
Lebens einzufügen. Sie mobilisieren sich das Gebot der  
Stunde. Wenn der Feind glaubte, uns durch einige  
Schläge entmutigen zu können, so irrt er sehr. Diese  
Schläge waren und sind für uns nur ein Alarmsignal  
zum totalen Krieg, zu dem wir nunmehr fest entschlos-  
sen sind. Es wird in Deutschland nicht mehr geredet werden  
von der verloren gegangenen Bequemlichkeit, die wir uns  
wenigstens in letzten Resten aus dem Frieden  
erhalten wollten. Unser Volk opfert sie freudig herbei.  
Um die bisher darauf verwandte Kraft in Taten, Waffen,  
Munition und nationalen Widerstand umzu-  
setzen. Wir sind mehr noch als bisher eine kämpfende und  
arbeitende Gemeinschaft. Wenn wir bisher nur von Volk-  
krieg redeten, so sind wir jetzt entschlossen, ihn in der Tat  
zu führen. Der totale Kriegesausbruch heißt Aufgabe aller  
deutlichen bürgerlichen Geschlossenheit. Eine reifliche Ein-  
gipflichkeit dazu erfüllt unser ganzes Volk. Es wird nicht  
geduldet werden, daß auch nur einer den Versuch zur  
Duldbereitheit unternimmt. Wir antworten den Fre-  
den und überheblichen Siegesdrohungen des Volksewismos  
und der Bürokratie mit einem

„Aufstand der nationalen Revolutionen.“

Was sollte uns auch veranlassen auch nur mit dem leiftesten  
Gedanken an Nachgiebigkeit zu denken, angesichts der Tat-  
sache, daß die glänzenden Siege unserer Soldaten und  
unserer Kampfmänner seit den ganzen europäischen Erdteil  
zu Rücken gelegt haben. Wir sind entschlossen, diese Siege  
auszunutzen.

### „Schnell und rücksichtslos handeln“

Partei und Staat werden in der Vorbereitung des totalen  
Krieges beispielhaft vorangehen. Es sind Maßnahmen  
genommen worden, und es werden deren in den näch-  
sten Tagen noch getroffen werden, die den totalen Kriegs-  
ausbruch organisieren und praktisch durchzuführen sollen. Die  
Lage gebietet, daß wir schnell und rücksichtslos  
handeln. Die Führung erwartet vom ganzen Volke, daß  
nicht nur Befehle und Befehle durchgeführt werden, jeder  
stellt sich darüber hinaus für jede kriegswichtige Mit-  
arbeit zur Verfügung. Die Kriegsaufgabe sind selbst-  
verständlich für alle bindend. Ausnahmen können nicht  
gemacht werden. Wenn wir am 30. Januar vor die Welt  
traten, um zum 10. Jahrestag unserer Revolution unsere  
Entschlossenheit, diesen Kampf mit allen erbotenen Mitteln  
bis zum hegreichen Ende fortzusetzen, zu bekunden, so soll  
die Welt wissen, daß hinter unseren Worten schon die  
Taten stehen.

Wir befinden uns mitten in der dramatischen Entschlei-  
dung der geschichtlichen Auseinandersetzung des 20. Jahr-  
hunders. Ungeheures haben unsere Frontsoldaten geleistet,  
Ungeheures bleibt ihnen immer noch zu tun übrig. Unter  
den unvorstellbaren Belastungen eines zweiten Kriegswinteres  
im Osten kämpfen sich unsere heldenhaften Truppen tap-  
fer, tap und verbissen durch alle Gefahren und übermensch-  
lichen Schwierigkeiten hindurch. Die Sowjetunion wirft  
ihnen Menschen- und Materialmassen entgegen. Die uner-  
schöpflich erschauen. Wir müssen uns in diesem Kampf be-  
halten, wenn das deutsche Volk nicht sein Leben verlieren  
will.

Dieser Krieg ist ein nationaler Verteidigungs-  
krieg. Er ist uns von unseren Feinden aufgezwungen  
worden. Sie wollen uns niederschlagen, um uns wieder  
auf die Stufe eines Sklavenvolkes herabzudrücken. Dagegen  
gibt es nur ein Mittel: Erförnen Verteidigungswil-  
len. Der Kampf muß und wird durchgehalten werden.  
Am Ende winkt uns, daran glauben wir fest und unver-  
brüchlich, der große Sieg. Und dieser Winter wird zu  
Ende gehen. Der Führer leitet die gigantische Wüch-  
schlacht im Osten. Wenn sie auch unter denkbar schwierigen  
Umständen vor sich geht, so setzen wir doch unser festes und  
gläubiges Vertrauen in seine Führung und in die geschicht-  
lich bewährte Tapferkeit unserer Soldaten. Der Führer wen-  
det sich an diesen geschichtlichen Erinnerungstag in einer

### Proklamation an das deutsche Volk

Von seinem Hauptquartier aus richtet er seinen Appell an  
die Nation. Es ist für mich in dieser denkwürdigen Stunde  
eine stolze Ehre, vor dem ganzen deutschen Volke die Pro-  
klamation des Führers zur Verlesung bringen zu dürfen.

Dr. Goebbels verliest nun die Proklamation des Führers,  
die von Beifall an bemerkenswerten Stellen unterbrochen.  
Als die Verlesung beendet ist, bricht ein Beifallssturm los,  
der minutenlang andauert und die ruidhaltige Zustimmung  
des deutschen Volkes zu den Worten des Führers dokumen-  
tiert. — Dr. Goebbels fährt dann fort:

Soweit die Proklamation des Führers. Sie enthält alles  
das, was wir in dieser Stunde wissen müssen und die Be-  
fehle, auf die das deutsche Volk mit Ungebuld gewartet hat.  
Hier finden wir die Parolen des Kampfes und einer  
wilden Entschlossenheit, die unsere Herzen erheben und un-  
sere Gemüter stärken und aufrichten. Die deutsche Nation  
weiß nun, was sie zu tun hat. Ein kriegsführendes und kriegs-  
bereites Volk geht jetzt wieder an die Stätten seines Kampfes  
und seiner Arbeit zurück. Glühbarer denn je wollen wir uns  
dabei vor allem in diesen schicksalhaften Stunden dem Führer  
verpflichtet fühlen. Wir Nationalsozialisten  
glauben an den Sieg, weil wir unser Volk kennen,  
dem wir entstammen. Wir glauben an den Sieg, weil wir  
überzeugt sind, daß dieses Volk bei richtiger politischer Füh-  
rung jede Belastung überwinden wird. Wir glauben an den  
Sieg, weil wir die unerschöpflichen materiellen und seelischen  
Ressourcen dieses Volkes kennen, die wir selbst  
erweitert, aufgebaut und organisiert haben. Wir glauben an  
den Sieg, weil uns unsere Feinde nicht unbekannt und, weil  
wir genau wissen, was an ihren Drohungen und Bralle-  
reien Schein und was Wirklichkeit ist. Wir glauben aber vor  
allem an den Sieg, weil die deutsche Nation diesmal weiß,  
worum es geht.

Wir sind entschlossen, hart zu bleiben und verbissen zu  
arbeiten und zu kämpfen, bis der Sieg in unseren Hän-  
den ist.

Ist es nun nötig, unter Deutschen, vor allem unter Na-  
tionalsozialisten, noch das letzte und überzeugendste Argu-  
ment für unseren unerschütterlichen Glauben an den Sieg  
anzuführen? Wir glauben an den Sieg, weil wir den  
Führer haben. (Deutliche und stürmischer Beifall.) Er  
hat uns Nationalsozialisten von 1919 bis zu dieser Stunde

## Das Blumenmädchen von: Friedrichsdamm

Roman von Josef Zich  
Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München  
67. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie unterhielten sich dann recht angeregt. Fred erklärte,  
daß er an Stelle des entlassenen Betwalters einen jungen,  
stellunglosen Buchhalter aus D., den er gut kannte, auf-  
nehmen wolle. Dieser hatte zwar in landwirtschaftlichen Din-  
gen keine Erfahrung, aber das würde jetzt Jogerle übernehmen.  
Als dann nach zwei Tagen Schlemm seinem Nachfolger das  
Amt übergab, zeigten sich noch einige kleinere Unregelmäßig-  
keiten in der Geschäftsführung Schlemms.  
Fred sagte aber dem Betwalter kein Wort mehr und ließ  
ihn ohne weiteres gehen.

30.

Obwohl schon ein volles Jahr seit Ruths Abgang verstrichen  
war, hatte man bisher gar nichts von Ruth erfahren.

Der Generalkonsul grünte sich begehrigerweise täglich  
mehr um seine Tochter, in banger Ungewissheit und Sorge.  
Ruth hatte zwar in ihrem hinterlassenen Briefe seinerzeit er-  
wähnt, daß sie sich nun längere Zeit nicht sehen würden,  
aber sie erklärte auch, daß sie später ihrem Papa Nachricht  
von sich geben wird. Doch bis jetzt war dies nicht geschehen.

Und das ließ den alten Herrn gewissermaßen Böses ahnen,  
wenigstens schloß er daraus, daß bei Ruth wohl nicht alles  
so gegangen sein mag, wie sie es sich vorgestellt hatte. Aber  
eben deshalb überkam ihn auch ab und zu eine leife Hoff-  
nung: daß Ruth in absehbarer Zeit vielleicht neuere und  
gedemütigt zurückkehre.

Aber sein Hoffen blieb unerfüllt.  
Vielmehr traf eines Tages eine Nachricht ein, war nicht  
Ruth selbst, vielmehr über Ruth. Der Generalkonsul er-

hielt einen dicken, eingeschriebenen amtlichen Brief, dessen In-  
halt ihn niederschmetterte.

Kein Mensch ist seines Schicksals Meister! Wästen wir,  
was das Schicksal uns morgen bringen wird, Gutes oder  
Schlechtes, Erfüllung oder Enttäufung, so wären wir ihm  
entgegengetreten, ging es um unser Glück, oder wir würden  
ihm ausweichen, ihm entgegen, harre unser ein Leid. Und  
wir könnten dies, sehen wir manchmal nur Stunden vor-  
aus... Aber das Geschick ereilt uns oft gerade dann, wenn  
wir am glücklichsten sind, wenn wir in großen Hoffnungen  
leben, oder aber am wenigsten an das Leid denken. Wir tragen  
dann um so schwerer die uns auferlegte Last des Schick-  
sals, wir werden unter seiner Wucht manchmal klein und  
schwach — oder wir brechen gar unter ihm zusammen.

Der Brief, den der Generalkonsul erhielt, brachte die Kunde  
in die Heimat: daß Ruth vor einem Monat in Indien ums  
Leben gekommen war!

In dem Briefe befanden sich die Papiere, die man bei ihr  
vorgefunden hatte und aus denen man nur schließen konnte,  
daß sie Reichsdeutsche war und die verheiratete Tochter eines  
gewissen Maximilian Wöther, Generalkonsuls im Ruhestand,  
ferner ein paar Ausschnitte englischer Zeitungen, sowie ein  
kurzes Schreiben der Deutschen Gesandtschaft zu Kalkutta,  
in welchem Ruths Tod bestätigt wurde.

In den beigelegten Zeitungsausschnitten wurde, unter gro-  
ßen, fetten Schlagzeilen, von einer abenteuerlichen Liebes-  
tragödie berichtet und der Name Ruth von Bronstein, ge-  
borene Wöther, mehrmals erwähnt.

Kurz gefaßt, war der Sachverhalt folgender:

Strachwitz erfuhr Ruth, als sie sich mit einem jungen  
dänischen Ingenieur der Roggers-Werke zu Kalkutta auf der  
Flucht nach Europa befand, und dann beging er Selbstmord.

„Ruth, Ruth, mein übermütiges, verwöhntes Kind!“ stam-  
melte der Generalkonsul. Und dann weinte der alte Herr wie  
ein Kind.

Wenige Stunden begab er sich zu Fred, um ihm diese Bot-  
schaft mitzuteilen. Er konnte nicht lange herumreden, es brach  
gleich aus ihm hervor:

„Fred — Ruth — sie ist tot!“

Und mit wenigen Worten erklärte er Fred alles.

Diese Nachricht machte auf Fred tiefsten Eindruck. Er war  
blaß geworden. Wenn er auch für Ruth nichts mehr emp-  
fand, das man Liebe nennen konnte, wenn auch längst alles  
aus war zwischen ihr und ihm — aber die Erinnerung blieb  
doch! Sie war ja seine angehaute Frau und hatte ihn einst  
— beglückt.

Der Generalkonsul konnte sich gar nicht fassen.  
Fred tastete nach seiner Hand und strich ein paarmal  
tröstend darüber.

„Papa...“

Aber Maximilian Wöther war in den nächsten Wochen ein  
alter Mann geworden, ein weißhaariger, gebrechlicher Greis.

Es war ein heller, warmer Morgen.

Fred und Else saßen vor dem Hause im Garten beim  
Frühstück. Else hatte die Morgenpost geprüft und nun  
sah sie die eingelaufenen Frühblätter durch. Viel von Politik  
war darinnen, einige Sensationen, Sport.

Sie hatte Fred bereits ein paar interessante Aufsätze vor-  
gelesen und suchte nun weiter. Fred war immer im Bild über  
alle Ereignisse, die in der Welt vor sich gingen.

Plötzlich blieb Elses Blick auf einen Artikel mit großen  
Überschriftzeilen haften:

„Starblindheit und andere Augenkrankheiten durch neu-  
artige Elektro-Therapie heilbar!“

Auffeherregende Erfindung eines jungen deutschen Arztes!  
Dem zweiten Arzt der Klinik für Augenkrankheiten von  
Professor Lahnjen in M., Dr. Werner Dahn, ist es nach  
jahrrelangem Forschen und Experimentieren endlich gelun-  
gen, durch elektrische Bestrahlungen Starblindheit und ver-  
schiedene andere Augenkrankheiten bei Affen zu beseitigen.“

(Fortsetzung folgt.)